

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonnage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 19. Juni. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs Allergnädigst geruhet: Dem Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments, Obersten von Ingwersleben, die Erlaubniß zur Auseinandersetzung der von dem Fürsten von Schaumburg-Lippe Durchlaucht ihm verliehenen Militär-Verdienst-Medaille; so wie dem Waffn-Direktor Pfeiff bei dem 8. Infanterie-Regiment (Leib-Inf. Regt.) zur Auseinandersetzung der von dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verliehenen, dem Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Orden ausstifteten, goldenen Verdienst-Medaille zu ertheilen.

Der praktische Arzt Dr. David Wiener ist zum Kreis-Bundarzt des Kreises Röbnik ernannt worden.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats-Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, nach Rüsing.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Montag 18. Juni, Abends. Die Gesamtausgaben für die Zivilverwaltung sind auf 102, die für die Armee auf 88 Millionen Gulden veranschlagt. — Das Projekt der Kirchen-Verfassung für die deutschen und slavischen Provinzen liegt zur Sanktion bereit.

Baden-Baden, Montag 18. Juni, Mittags. Guten Vernehmen zufolge wiederholte der Kaiser Napoleon in den Gesprächen mit den deutschen Souveränen friedliche Versicherungen, ohne innere politische Fragen, ohne deutsche oder italienische Fragen zu berühren.

Koburg, Montag 18. Juni, Vormittags. Der gestrige Hauptturntag bot einen großartigen Eindruck. Es waren 50 Turnvereine, mehr als 1000 Turner anwesend. Von dem Herzoge von Coburg-Gotha traf ein Gruß an die Versammlung ein, wobei ausgesprochen war, daß der Herzog hoffe, demselben noch persönlichen Ausdruck geben zu können.

Paris, Montag 18. Juni. Der Kaiser ist heute Morgen 10 Uhr aus Baden-Baden eingetroffen und hat sofort einem Ministertheate abgewohnt.

Turin, Samstagabend 17. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 12. d. wird der Kriegsrath die beiden neapolitanischen Fregatten-Kommandanten, welche die Landung Garibaldi's nicht verhinderten, in Anklagestand versetzen. Wie es heißt, wird Garibaldi das Kommando über die Truppen in Sicilien dem Obersten Medici überlassen, weil er selbst eine Landung in Calabrien beabsichtigt, um Neapel zu bedrohen und die Maßregeln der königlichen Truppen in Bezug auf Messina zu paralysiren.

(Eingeg. 19. Juni 8 Uhr Vormittags.)

Baden-Baden, Dienstag 19. Juni, Morgens. Der Prinz-Regent versammelte gestern Nachmittags im Residenzschloß die anwesenden deutschen Fürsten um sich, und sprach ihnen seinen Dank aus, daß sie ihm bei der Begegnung mit dem französischen Kaiser zur Seite gestanden, um gemeinsam die friedlichen Versicherungen desselben entgegenzunehmen. Die Wahrung der Integrität Deutschlands, fügte er hinzu, werde stets seine erste Sorge sein, und er werde sich in Erfüllung dieser Ansage auch dadurch nicht beirren lassen, daß seine Auffassung über den Gang und die Ziele der deutschen Politik, wie sie Preußen zu verfolgen habe, von einigen Mitgliedern des deutschen Bundes nicht getheilt werde. Oestreichsseits seien Schritte zur Verständigung gethan, und darauf legt er großen Werth; wenn eine solche erzielt werde, so würde er sofort die deutschen Fürsten davon benachrichtigen. Lebriens werde er unbürt auf dem Wege bleiben, welchen er bisher in Preußen und Deutschland eingeschlagen, und hoffe, daß auf demselben immer mehr deutsche Regierungen sich vereinigen würden. — Heute reisen die Könige von Hannover und Sachsen von hier wieder ab.

(Eingeg. 19. Juni 10 Uhr 20 Minuten Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 18. Juni. [Nachrichten aus Baden; die deutschen Angelegenheiten; neue Konstellation.] Der Telegraph ist allen brieffischen Meldungen so weit voraus, daß ich es unterlassen darf, auf die hier einlaufenden Nachrichten über die Vorgänge in Baden-Baden näher einzugehen. Nur will ich konstatiren, daß die Mitteilungen preußischer Berichterstatter durchaus günstig lauten. Der Kaiser der Franzosen ist von allen Seiten mit großer Kourtoisie behandelt worden; aber gleichzeitig hat die deutsche Gutmuthigkeit sich zu keiner Kundgebung hinreissen lassen, welche als ein Verstoß gegen die Würde und das Selbstgefühl der eigenen Nation zu deuten gewesen wäre. Auch die Haltung des großen Publikums in Baden wird als eine überaus erfreuliche geschildert: Dem fremden Potentaten gegenüber höflich gemessen, zeigte die heimische und aus allen Theilen Deutschlands eingewanderte Bevölkerung sich voll lebhafster Teilnahme für unseren Prinz-Regenten und seinen Großherzoglichen Schwiegersohn. — Über die Berathungen der deutschen Fürsten verlautet noch nichts Näheres; doch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Bundes-Kriegsverfassung in der ersten Reihe der Tagesordnung steht. Die bisherigen Besprechungen sollen den Weg zur Verständigung schon wesentlich geebnet haben. Man er-

fährt, daß die deutschen Fürsten noch mehrere Tage ihre Berathungen fortsetzen werden, (?) um über die Hauptpunkte der neuen Organisation des Bundeskriegswesens eine Vereinbarung zu treffen. Militärische Fachmänner werden den Fürsten zur Seite stehen, und man erwartet, daß auch der österreichische Militär-Bevollmächtigte aus Frankfurt nach Baden gehen wird, um an den dortigen Verhandlungen Theil zu nehmen. Sicher ist, daß der Prinz-Regent darauf hält, daß das Wiener Kabinet von allen auf die Badener Zusammenkunft bezüglichen Vorgängen in genauerster Kenntniß zu erhalten. — Die Frankfurter "Postzeitung" will von einer Denkschrift des Herzogs von Sachsen-Meiningen zur Befürwortung einer deutschen Zentralgewalt wissen, welcher namentlich die militärische Oberleitung und die diplomatische Vertretung der ganzen Nation zufallen würde (s. unten). Gewöhnlich pflegt das Frankfurter Organ des österreichischen Kabinetts in solchen Dingen gut unterrichtet zu sein; aber in hiesigen politischen Kreisen hat man von einer Meiningischen Initiative der Art keine Kenntniß und ist geneigt, die Nachricht für ungenau zu halten. — Die Phantasie des großen Publikums ist augenblicklich so vorherrschend mit Kongress- und Konferenz-Gedanken beschäftigt, daß man schon jetzt den baldigen Besuch des Kaisers Napoleon und des Kaisers Alexander in Berlin ankündigt. Das Letzte ist nicht gerade wahrscheinlich, an ein Erscheinen Napoleons III. in unserer Stadt ist aber vollends ganz gewiß nicht ernstlich zu denken.

[Der Verkehr mit Russland.] Man schreibt der "D. Z." von der preußisch-polnischen Grenze:

Die vor einiger Zeit erlassene kaiserliche Verordnung, wonach der Silbergehalt der Münzen und namentlich der Silberrubel um 15 p.3t. vermindert wird, um die bisher in großartigem Maßstab bewirkte Ausfuhr von Silber aus Russland und Polen zu verhindern, wird auf den Grenzverkehr nicht ohne Einfluß bleiben, und außer dem Aufhören des Schmuggels von Rubeln, welche bisher eine nicht unbeträchtliche Zahl nährte, auch, namentlich in erster Zeit, im Handel bedeutende Unconvenienzen herbeiführen. Außer den Spediteuren, welche durch Umsatz polnischer Papiere &c. außer ihren Speisen noch eine Agiogebühr genommen, wird der Gewinn aus dem Handel mit Waaren nach Polen bedeutend herabgedrückt werden, indem die polnischen Kaufleute den beträchtlich niederen Werth ihrer Münzen gegen den früheren denselben schwierig werden im ganzen Umfange einzusehen wollen. Der Handel nach Polen, welcher ohnehin in den letzten Jahren von bedeutend geringerem Umfange, als ehedem ist, wird hierdurch abermals eine merkliche Abschwächung und vielleicht Unbequemlichkeiten erleiden.

[Destreich. Wien, 17. Juni. Hannover in Baden.] Wie höchst ungehalten und unangenehm berührt man in Wien sich durch die Fürstenzusammenkunft in Baden fühlt, ist schon wiederholt bemerket worden. Ein eigenthümlicher Artikel der "Ost. P." befundet das aufs Neue und beweist zugleich, welche Gesinnung man in Wien gegen Deutschlands Mittelstaaten hegt, sobald es denselben etwa in Sinn kommt, nicht unbedingt den österreichischen Ein gebungen zu folgen. Wir geben den betreffenden charakteristischen Artikel vollständig:

Was anfangs als ein Alt der Höflichkeit erschien, nimmt nun immer mehr und mehr den Charakter eines großen politischen Ereignisses an. Baden-Baden gestaltet sich zu einem kleinen Erfurt; auch Napoleon III. wird sein "Parterre von Königen" haben. 1806 und 1860 sind zwei Zahlen, welche durch ein ironisches Spiel des Zufalls dieselben Ziffern aufweisen, nur daß dort die Null in die Mitte genommen wurde und hier die Null am Ende steht. Wer ist die Null? Gleichviel! Die Ziffer Napoleon, welche dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ihren Stempel aufdrückte, steht heute wieder an der Spitze der Zahl. Es mag sein, daß der Prinz-Regent in Baden-Baden den Besuch Napoleons III. empfängt; unzweifelhaft ist, daß die anderen deutschen Könige und Fürsten dahin kommen, um den Kaiser der Franzosen zu begrüßen. Der König von Hannover, der eben erst einen ungeschickten Kammerredner in den Grafenstand erhoben hat, um den eben so undiplomatischen als unverzüglich Bock, den sein erster Minister geschlossen, im Gegenzug zu der öffentlichen Meinung des ganzen Deutschlands durch einen eklatanten Alt zu sanktionieren, eilt am Tage vor der Abreise des Prinz-Regenten hervor zu Berlin; die Dinte des Grafen diplomatisches war kaum trocken, als der hohe Ausfertiger desselben bereits in die preußische Hauptstadt einfuhr, um die Wirkungen jenes Alters, der doch nur als ein Symbol der politischen Parteistellung Hannovers, als ein stolzes Entstehen des Königs für die Politik seines Ministers aufgefaßt werden kann, zu paralyziren, wenn nicht gar zu dessauvieren. Die Rücksicht, welche uns bei Be sprechung deutscher Souveräne auferlegt ist, verbietet uns, die Erscheinung des hannoverischen Besuches in Berlin in seine politischen, psychologischen und charakteristischen Motive zu zerlegen. Wenn wir nach unserm Gefühl als Privatmann urtheilen, wenn an die Handlungsweise von Fürsten derselbe Maßstab anzulegen ist, der für die Menschheit im Allgemeinen gilt, so muß dieser Schritt dem König von Hannover ein großes, sehr großes Opfer gekostet haben. Eine so schnele Umkehr, eine so erstaunliche, wie sollen wir gleich sagen? eine so erstaunliche "Selbstüberwindung" vor den Augen Deutschlands und der ganzen Welt ist eine ungewöhnliche Erscheinung. Und nun meldet uns der Telegraph noch ein Weiteres: der König wird in Frankfurt erwartet auf der Durchreise nach Baden-Baden — der König von Hannover. Man wird uns fragen, warum wir gerade auf Hannover solchen Accent legen, da doch andere größere deutsche Fürsten gleichfalls nach Baden-Baden strömen? Aber der König von Bayern ist ein Grenznachbar Frankreichs, seine Staaten sind im Falle eines Krieges zunächst bedroht; vom König von Württemberg ist beinahe dasselbe zu sagen, und er ist obendrein mit den Napoleoniden verschwägert; der Großherzog von Baden ist der Fürst des Landes, in welches der französische Monarch kommt. Was den Prinz-Regenten von Preußen betrifft, so nehmen wir die Version der preußischen Blätter an, daß er den Besuch nicht ablehnen könnte, der ihm angeboten wurde in dem Orte, wo seine Frau zur Badeler sich befindet, in "dem Lande seiner Tochter", wie sich naiver Weise ein Berliner Blatt ausdrückt. Die Anwesenheit des Königs von Hannover jedoch markirt die Bedeutung des Fürstenkongresses, der für den Kaiser der Franzosen vorbereitet wird, in ganz eigener Weise. Hannover grenzt nicht an Frankreich, es liegt ziemlich weit ab von demselben. Vom Standpunkte der Kourtoisie ist der König eben so wenig verpflichtet, nach Baden-Baden sich zu begeben, als der Großherzog von Mecklenburg und der Großherzog von Weimar. Es ist ein Alt ganz besonderer Höflichkeit, der nur in politischen Motiven seine Begründung findet. Der politische Charakter der Baden-Badener Zusammenkunft tritt durch die Reise des hannoverischen Monarchen ganz vorzüglich ans Licht. Wir begreifen zwar einen Theil der Motive gerade dieser Reise, und wir nehmen keinen Anstand, es gerade heraus zu sagen. Man ist in Hannover plötzlich eben so sehr in das übertrieben Aengstliche verfallen,

wie man früher übertrieben in anderer Richtung sich zeigte, wie eben die Standarderhöhung des Hrn. v. Borries eine überflüssige Provokation der öffentlichen Meinung gewesen. Die Extreme berührten einander. Gegen keinen deutschen Staat hat die offizielle Presse in Paris sich im vorigen Jahre so verbissen ausgetragen als gegen Hannover. Das möchte man in dieser Stunde bedacht haben, da wahrscheinlich gesandthafte Berichte den Zusammenhang erläuterten. Geplant mit Frankreich und mit Preußen, möchte die Situation dem König von Hannover doppelt gefährlich erscheinen sein in dem Momente, wo Napoleon III. und der Prinz-Regent zu persönlichen Verhandlungen kommen. Die ersten Nachrichten hiervon haben offenbar in Hannover Bestürzung erzeugt, eine Bestürzung, die vielleicht ebenso übertrieben war als manches Andere. Unter dem Eindruck derselben wurde die doppelte Umkehr improvisiert: die schwierigste Reise nach Berlin und die Begrüßungsfahrt nach Baden-Baden. Wir sagen die übertriebene Bestürzung, weil wir zur Ehre des Prinz-Regenten den Umstand hervorheben müssen, daß die hannoverische Reise nach Baden-Baden offenbar nur in Folge einer Versprechnung mit dem Prinzen von Preußen stattfindet, daß also dieser Hannover gegenüber von jenen weitgehenden Plänen entfernt ist, die man dort plötzlich befürchten mochte. Nichtsdestoweniger ist diese Reise immer noch eines der bedeutendsten politischen Kennzeichen der neuen Situation, welche die Intransigenz in Baden-Baden für Deutschland schafft; die moralische Unterordnung Hannovers Preußen gegenüber geht ihr sogar als Vorläufer voran! Was aber auch jede Zusammensetzung für Folgen haben werde, die eine Thatfrage ist jetzt schon unwiderleglich, daß sie dazu beiträgt, Napoleon III. einen neuen Nimbus zu verschaffen und das Selbstgefühl der Franzosen auf Kosten Deutschlands zu erleben. Ihr Kaiser spricht den Wunsch einer Begegnung mit Preußens Regenten aus, und siehe da, nicht nur dieser kommt, was ganz in der Natur der Sache liegt, sondern auch andere deutsche Könige und Fürsten strömen herbei, was schwerlich in der Natur der Sache liegt. Der Reise wird zwar nicht buchstäblich ein Parterre von Königen in Baden haben, wie der Ostal in Erfurt; Dant dem unabkömmligen Geiste des deutschen Volkes, sie sitzen noch Alle in ihren eigenen Logen. Aber anwesend werden sie sein; wenn auch nicht alle, so doch viele, mehr als notwendig und viel mehr, als mit deutschem Bewußtsein verträglich ist.

[Siefenbach hält aufnehmen.] Vom 15. Juni angefangen sind von Seite der Südbahn Abonnementskarten auf mindestens einen Monat für die Stationen zwischen Wien oder Meidling bis Böslau ausgegeben. Die Abonnementskarte gilt bloß für die bezeichnete Person, welche dieselbe zu untersetzen hat. Der Inhaber der Karte hat sich allen Kontrollmaßregeln zu fügen, welche von der Gesellschaft für notwendig erachtet werden. Wird die Abonnementskarte im Besitz einer andern Person getragen, als auf welche sie lautet, so wird sie durch die Angestellten der Gesellschaft unbedingt abgenommen. In diesem Falle erhält das Abonnement gänzlich, und der Inhaber der Karte verliert den gezahlten Abonnementspreis.

[Württemberg. Stuttgart, 17. Juni. Ein Drohbrief an Borries.] Die Borries'sche Affäre hat zu einer eigenbürtigen Kommunikation zwischen Hannover und hier Anlaß gegeben. Dem Württembergschen Borries war ein Drohbrief zugekommen, welcher ihn der nationalen "Behme" verfallen erklärt und ihm zu Gemüthe führt, daß es auch noch Sand's unter den deutschen Studenten gebe. Der Brief war unterzeichnet: zwölf preußische Studenten, hatte aber das Postzeichen "Schöntal". Schöntal ist ein niederes protestantisches Seminar in Württemberg. Der Poststempel führt zur Entdeckung des Urhebers, zweier Seminaristen, welche ihre Klosterschule als eine terra incognita für Hannover betrachtet und ihren Brief unvorsichtig aufgegeben hatten. Herr v. Borries war gescheidt genug, für seine Gegner von der ecclesia militans um Nachsicht zu bitten, als er hörte, daß es ungefährliche Buben waren. Die staatsgefährlichen Briefsteller haben während 48 Stunden Karzer Gelegenheit gehabt, ihr schwarzes Vorhaben weiter auszubrüten. (R. B.)

[Baden. Baden, 16. Juni. Die Fürstenzusammenkunft.] Den Berichten der "Kölner Z.", des "Fr. J." und anderer Blätter, theils vom heutigen, theils von früherem Datum, entnehmen wir Folgendes: Vor der Ankunft des Kaisers Napoleon, heißt es in den Mittheilungen der "K. Z.", hatten vorläufige Besprechungen unter den deutschen Souveränen stattgefunden, die in Bezug auf das Verhältnis zum Auslande eine vollkommene Übereinstimmung der Ansichten und Richtungen konstatiren ließen. Was die inneren deutschen Fragen angeht, so bietet die Anwesenheit des Herzogs von Coburg-Gotha und des Großherzogs von Weimar einen Fingerzeig dafür, daß nicht nur der mittelstaatliche Gesichtspunkt vertreten ist. Man sieht den Prinz-Regenten häufig mit dem Könige von Bayern, dessen in der letzten Zeit mehr verjährliche Haltung zu der ursprünglich beabsichtigten Zusammenkunft deutscher Souveräne den Anstoß gegeben hat. Eine Änderung der deutschen Politik Preußens steht selbstverständlich nicht zu erwarten. Die Versprechungen werden besonders zur Folge haben, daß in jeder Beziehung ungerechtfertigte Misstrauen über Preußens Stellung zu dem Auslande zu beseitigen, für welches auch nicht der Schatten eines ernstlichen Anhaltepunktes gegeben war. Destreich hatte zuerst die Zusammenkunft, welche eine natürliche Hinweisung der deutschen Staaten auf Preußen anzudeuten schien, mit nicht sehr günstigen Augen angesehen. Der für heute Morgen angekündigte Besuch des Herzogs von Nassau läßt annehmen, daß Destreich sich seitdem beruhigt hat, und daß es mehr die friedliche Bedeutung des Ereignisses in den Vordergrund stellt. Der Fürst zu Hohenzollern ist der Gast seines Verwandten, des Herzogs von Hamiltion, der das kleine Palais der Schwiegermutter bezogen hat. Dem Kaiser Napoleon waren 14 Pferde und drei Wagen vorausgezogen. Der König von Württemberg kam über die Berge von Wildbad mit seinem prächtigen Gefüll und einem Dutzend Pferde seiner vielberühmten Gestüte. Der alte Herr ist hier so gut wie heimisch; ein zweiter Eberhard der Greiner, findet er in den alten römischen Thermen neue Lebenskraft und Stärkung. Der Großherzog von Baden holte meist in Person seine Gäste vom Bahnhof ab und geleitete sie in einer Hofequipage nach ihren Hotels. Sämtliche Potentaten mit ihrem Gefolge, das nur Hoffstaat und Militärchargen enthält und also ohne politische Bedeutung ist, sind in Zivilkleidung erschienen. Der König Max von Bayern,

schon seit mehreren Tagen anwesend, gefällt sich darin, mitten unter den Fremden schlicht und einfach umherzuwandeln, wie überhaupt der Charakter einer reinen Privatzusammenkunft streng aufrecht erhalten wird. Es ist keine Ehrenwache da, man sieht nichts von Soldaten oder sonst offiziellen Empfangsfestlichkeiten. Die ganze Sicherheitsbehörde ruht in den Händen eines Dutzends badischer Gendarmen, das Publikum benimmt sich mit Takt und ohne Zudringlichkeit. Gegen Abend füllte sich die Stadt mit dem Zulauf der ländlichen Bevölkerung aus der Umgegend, so wie auch aus Kastell, Karlsruhe und Straßburg zahlreiche Neugierige eintrafen. Prinz Wilhelm von Baden war dem französischen Kaiser bis Kehl entgegangen und empfing ihn an der Kehler Rheinbrücke. Punkt sieben Uhr, wie angeagt, traf der Extrazug ein.

Drei Adjutanten, einige Kammerherren, sodann sechs Guides des Corps und die nötige Dienerschaft bildeten das ganze Gefolge. Napoleon war mit dem historischen grauen Ueberrock bekleidet. Der Empfang ging mit aller gebührenden Würde, aber ohne irgend welche besondere Kundgebungen Seitens der Menschenmenge, die sich aus allen Ständen versammelt hatte, vor sich. Selbst die Franzosen, woran es hier nie fehlt, verhielten sich ruhig. Se. Majestät grüßte nach allen Seiten freundlich und gesellte sich offenbar in der Betrachtung der pittoresken Natur, die in effektvoller Abendbeleuchtung sich präzentirte. In offenem Wagen, den Großherzog zur Seite, geschah der Einzug über den Quai der Nos längst der Promenade zum Stephanienbad, wo die Zimmer mit viel Geschmack und mit reicher Dekoration auch nach außen hergerichtet waren. Louis Napoleon ist übrigens kein Unbekannter in Baden. Er hat es als Privatmann in früheren Jahren besucht, und man weiß über seine Lebenslust Manches zu erzählen. Natürlich, daß die Leute, die ihn seitdem nicht gesehen, große Veränderungen an ihm wahrnehmen wollen. Ich selbst muß gestehen, daß ich ihn seit nur anderthalb Jahr, wo ich ihn in Paris das letzte Mal sah, auffallend gealtert finde. Schon aus der Ferne bemerkte man die graue Färbung der Haare und eine stark ausgebildete Anlage zum Embonpoint. Dem „Frankl. J.“ wird geschrieben: „Die erste Zusammentreffen des Prinz-Régenten und des Kaisers Napoleon fand gestern Abend um 8 Uhr statt. Nachdem der Kaiser Napoleon in der Villa der verstorbenen Großherzogin Stephanie abgestiegen war, bezogen die mit ihm von Paris gekommenen Offiziere der „Cent-Gardes“, die in ihrer reich mit Silber gestickten blauen Uniform prächtig aussiehen, die Wache. Nach dem Diner befahl der Kaiser, der seinen eigenen Wagen und Pferde bei sich hat, anzuspannen, um zum Prinz-Régenten von Preußen zu fahren; aber er bekam die Nachricht, daß derselbe zu ihm kommen würde. Der Kaiser, im schwarzen Frack und mit dem Stern der Ehrenlegion geschmückt, erwartete den Prinz-Régenten im rothen Pavillon. Als derselbe nahte, ging ihm der Kaiser einige Schritte entgegen, reichte dem Prinz-Régenten freundlich die Hand, die dieser herzlich drückte, und ließ den Prinzen zuerst eintreten, worauf er selbst eintrat und die Fenstervorhänge des Pavillons mit eigener Hand herabließ. Raum war der Kaiser eingetreten, so kamen die Adjutanten der Könige von Sachsen, Hannover und Württemberg mit der Anfrage, ob der Kaiser zu sprechen sei, aber derselbe empfing außer dem Prinz-Régenten Niemand. Er blieb mit demselben über eine Stunde allein im Gespräch. Als der Prinz-Régent sich entfernte, begleitete ihn der Kaiser bis zum Wagen und reichte ihm noch einmal herzlich die Hand. Der Prinz war schwarz gekleidet und trug das große Band der Ehrenlegion. Auf dem Antlitz beider Fürsten war Heiterkeit und Zufriedenheit bemerkbar. Das Palais des Kaisers Napoleon ist seit heute früh von Neugierigen umgeben, ebenso die Villa Messmer, wo der Prinz und die Prinzessin von Preußen wohnen. Die Paßkontrolle ist nicht verschärft, doch ist viel badische Gendarmerie hier; auch mehrere höhere Polizeibeamte aus Paris, Berlin, Dresden und Hannover sind sichtbar, doch ist der Fremde nicht genirt. Die Polizei hat jede Demonstration mit Fahnen u. c. welcher Art sie auch sei, verboten; beim Empfang des Kaisers riefen viele hier anwesende Franzosen: „Vive l'Empereur!“ und die anwesenden Deutschen: „Es lebe der Großherzog!“ Beide fuhren in einem kaiserlichen Wagen und grüßten nach allen Seiten. Heute Morgens um 9 Uhr machte der Kaiser einen Spaziergang durch die Umgebung des Konversationshauses. Aus fast unmittelbarer Nähe fanden wir ihn gut aussehend; andere wollen ihn gegen früher sehr verändert finden. Gefolge und Dienerschaft des Kaisers beträgt 30 Personen, des Königs von Württemberg 23, des Königs von Hannover 20, von Sachsen 7 Personen. An Diplomaten, wenn auch nicht im unmittelbaren Gefolge der Fürsten, fehlt es nicht; von Bundestagsgelandten ist der hanoversche und der dänische anwesend; von Frankfurt viele haute finance. Ueberhaupt ist seit gestern die Fremdenzahl beträchtlich gewachsen. Ein wunderlicher Himmel spannt sich über das reizende Thal, und die Unmuth der Natur versetzt die etwaige Vergeltlichkeit über die ziemlich totale Unwissenheit, in welcher man über Specialia der politischen Situation schwelt. Um so geschäftiger wird die Vermuthung sein.“

Frankfurt a. M., 16. Juni. [Vorschläge zur Einsetzung einer Zentralgewalt.] Wie die „Frk. Postzg.“ aus sicherer Quelle vernimmt, hat der Herzog von Meiningen bereits vor längerer Zeit in einem Memoire an die deutschen Bundesfürsten seine Überzeugung dahin ausgesprochen, daß zur einheitlichen Leitung der deutschen auswärtigen Politik und zur Machtstellung unseres gemeinsamen Vaterlandes, Angesichts der drohenden Gefahren, die Einsetzung einer Exekutive (Zentralgewalt) ein dringendes Bedürfnis wäre. Der Herzog soll bestimmte Vorschläge gemacht und den Antrag gestellt haben, daß Berathungen unter den deutschen Fürsten über diesen hochwichtigen Gegenstand beliebt werden möchten. (S. dagegen oben unsre Verl. Korr. D. Red.)

Hessen. Kassel, 15. Juni. [Maßregeln gegen die städtischen Behörden.] Die halbamtl. „Kasseler Zeitung“ zeigt an, daß auf besondere Anordnung des Ministeriums des Innern im Disziplinarwege gegen die Mitglieder der Gemeindebehörden wegen Unterzeichnung der Rechtsverwahrung gegen die neue Verfassung vorgegritten wird. Einem sehr verbreiteten, jedoch nicht sehr verbürgten Gerüchte zufolge soll man darauf ausgehen, die Gemeindebehörden aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen.

Kassel, 16. Juni. [Koncessionsentziehung.] Vor gestern Abend ist dem Drucker der „Morgenzeitung“, Herrn Fr. Scheel, polizeilich eröffnet worden, daß ihm durch Verfügung kur-

fürstlichen Ministeriums des Innern vom 14. d. die Druckereikonzeßion entzogen, und das Geschäft sofort zu schließen sei. Ein Grund für diese auffallende Maßregel ist, wie die „Hess. Morgenzeitung“ sagt, nicht angeführt worden.

— [Ein Spielverbot.] Das „Tageblatt für die Provinz Niedersachsen“ bringt das Verbot des Spiels in auswärtigen Lotterien in Erinnerung. Spieler und Bookläufer sind mit einer Strafe von 100 Thlr., ja mit Leibesstrafe und sogar Zuchthaus und Eisenstrafe bedroht. Sollte wohl Vernunft darin liegen, Demanden mit einer Geldstrafe von 100 Thlr. zu belegen, wenn er sich der Gefahr ausgesetzt, möglicherweise 6 oder 10 Thlr. zu verlieren? Und wenn das Spielen in der Lotterie wirklich ein so großes Verbrechen ist, daß dem Verbrecher Eisenstrafe gehört, gebührt da dem Roulettspieler nicht wenigstens Todesstrafe? (H. M. 3.)

Hanau, 16. Juni. [Protest der Gemeindebehörden.] Unser Stadtrath und Gemeindeausschuss wird dem guten Beispiel der Kasseler Gemeindebehörden nachfolgen und ebenfalls einen Protest gegen die Gültigkeit der neuen Verfassung einlegen. Man ist bis jetzt nur noch nicht darüber einig, ob man dies in einer Adresse an den Landesherrn oder in einer Eingabe an die Bundesversammlung thun soll. In der am 13. d. stattgefundenen Sitzung des Stadtrathes hat sich hierüber eine Meinungsverschiedenheit erhoben, die jedoch voraussichtlich schon in den nächsten Tagen ausgelingen sein wird, da die öffentliche Meinung sich bereits für die Adresse an den Kurfürsten ausgesprochen hat, „da es vor Allem noth thue, daß der Landesherr die wahre Stimme des Landes über die Politik seiner Minister vernahme“.edenfalls wird es an allerhöchster Stelle auffallend erscheinen, wenn statt der in Aussicht gestellten Dankadressen solche Proteste einlaufen. (K. 3.)

Sächs. Herzogth. Götha, 15. Juni. [Aufhebung der Buchergesetze.] Der hiesige Spezial-Landtag beschäftigte sich in gestriger Sitzung mit der Berathung des vom Staatsministerium vorgelegten Gesetzentwurfes über Aufhebung der Buchergesetze. Der Landtag billigte die dem Entwurf zu Grunde liegenden Motive, sowie die Aufhebung der Buchergesetze, ging aber noch weiter als die Regierung, indem er gegen 2 Stimmen sich auch für die Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen erklärte, welche das Verbot der Berechnung des Zinses von Zinsen und die den Betrag des Kapitals übersteigenden rückständigen Zinsen betreffen. Seitens der Regierung wurde die Beibehaltung dieser Bestimmungen gerade im Interesse der Armeren und mit Hinweisung darauf vertheidigt, daß das Hauptgewicht darin liegt, daß der Schuldnier bei Eingehung einer Verbindlichkeit klar sehe, wie weit die Verbindlichkeit reiche, welche Klarheit ihm aber bei Gestaltung des Zinses vom Zins abgehe, während von Seiten des Landtags festgehalten wurde, daß der Zweck der Aufhebung der Buchergesetze auch bezüglich des Verbots des Anatolismus verfolgt werden müsse, auch die Geldinstitute (Renteanstalten, Sparkassen u. c.) dem Grundsatz der Berechnung des Zinses vom Zins huldigen. (N. P. 3.)

Eisenach, 17. Juni. [Nationalverein.] Eine am 13. d. von dem Advokaten und Vorsitzenden des Gemeinderathes, Hering, in Sachen des Nationalvereins abgehaltene Bürgerversammlung war bald von dem besten Erfolge begleitet, indem alle Anwesenden ihrem Beitritt zu demselben erklärten. Den 30. d. M. wird auch in einer hier anberaumten Ausschusssitzung über die Einberufung einer Generalversammlung nach Coburg im Monat September Beschluß gefaßt werden. In dem Lande des neuen deutschen Grafen v. Borries zählt der Verein die opferwilligsten Mitglieder, und ein Herr in der Hauptstadt (nicht Herr v. Beningen) hat dieses u. A. durch Bezeichnung eines Jahresbeitrags von 1500 Thlr. bezeichnet.

Großbritannien und Irland. London, 16. Juni. [Die Vertheidigungsanstalten.] Der Ausschuss, welcher damit beauftragt war, die Vertheidigungsmittel zu prüfen, die dem Lande zu Gebote stehen, um einem feindlichen Einfälle zu trotzen, hat seinen Bericht erstattet. Was zuvörderst die Küstenbefestigung anbelangt, so wird hervorgehoben, daß es auf dem 900 engl. Meilen langen Küstenstriche zwischen dem sich bei Hull in die Nordsee ergiebenden Humber und Land's End, der Südwestspitze Englands, eine Strecke von 500 Meilen gebe, wo unter gewöhnlichen Umständen eine Landung bewerkstelligt werden könnte. Das, meint die „Times“, liefere den Beweis, daß es unmöglich sei, England durch Festungswerke zu schützen. Der Ausschuss war dahin instruiert, mit einer Prüfung der Festungswerke von Portsmouth, der Insel Wight, Spithead, Plymouth, Portland, Pembroke, Dover und Chatham zu beginnen, diese Werke als Bestandtheil eines allgemeinen Vertheidigungssystems zu betrachten, die geringe zur Vertheidigung verfügbare Truppenanzahl, und zwar vorzugsweise die Schwäche der Artillerie, zu berücksichtigen und seine Aufmerksamkeit zuerst auf Portsmouth zu richten. Ferner sollte er sein Gutachten darüber abgeben, in wie weit Woolwich gegen einen Angriff zu Wasser oder zu Lande gesichert sei, namentlich in Bezug auf die Vertheidigung der Hauptstadt. Den letzteren Punkt anbelangend, hat die Regierung die Vorschläge des Ausschusses für jetzt unberücksichtigt gelassen, d. h. es wird nichts zur Verfestigung von Woolwich oder London gethan werden. Dem Ausschuss war ferner mitgetheilt worden, daß der Beschluß gefaßt sei, Geschütze und sonstiges Kriegsmaterial nicht mehr in Woolwich zu konzentrieren, und die Regierung hatte ihm daher aufgegeben, sein Augenmerk auf Weedon, Haulbowline und Queenstown in Bezug auf die Vertheidigungsfähigkeit dieser Orte zu richten. Darauf ungefähr beschränkte sich die Tätigkeit des Ausschusses. Die Kosten der entweder anempfohlenen oder bereits in Angriff genommenen Festungsarbeiten werden auf 2,800,000 Pfds. St. für Portsmouth und die Insel Wight, auf 3,020,000 Pfds. St. für Plymouth, auf 765,000 Pfds. St. für Pembroke, auf 630,000 für Portland, auf 180,000 Pfds. St. für die Themse, auf 450,000 Pfds. St. für den Medway und Sheerness, auf 1,350,000 Pfds. St. für Chatham, auf 700,000 Pfds. St. für Woolwich, auf 335,000 Pfds. St. für Dover und auf 120,000 Pfds. St. für Cork veranschlagt. Die Kosten der Armierung schätzt der Ausschuss auf 500,000 Pfds. St., und dazu kommen noch 1,000,000 Pfds. St. für schwimmende Vertheidigungsmittel. Alles in Allem genommen, würden dem Gutachten des Ausschusses zufolge für die erwähnten Festungswerke 11,850,000 Pfds. St. erforderlich werden. Die Regierung geht in so weit auf die im Berichte erhaltenen Vorschläge ein, als sie etwa 8½ Millionen Pfds. St. zu den befragten Zwecken zu verwenden gedenkt, mithin hinter den Vorschlägen des Ausschusses zurückbleibt. Es scheint,

dß man besondere Sorgfalt darauf verwenden wird, zum Schutz von Portsmouth jeden schwachen Punkt der Insel Wight, so wie Spithead und die sogenannten Needles zu befestigen und zum Theil mit Batterien von 3 Reihen Kanonen zu armiren. Man will sich die Erfahrung von Kronstadt und Sebastopol zur Lehre dienen lassen. Die „Times“ meint, es sei ganz in der Ordnung, wenn man für einen solchen Zweck nicht mit dem Gelde knausere, kann sich aber doch folgender bitterer Bemerkung nicht enthalten: „Das ist doch fürwahr eine ganz sonderbare Folge des Handelsvertrages. Wir lassen alles Mögliche, was französisch oder überhaupt festländisch ist, zollfrei ein, und jetzt sollen wir 12,000,000 Pfds. St. bezahlen, bloß um uns fremde Erzeugnisse in der Gestalt unserer neuen Kunden vom Leibe zu halten.“

— [Die „Times“ über Sicilien.] Die „Times“ widmet jetzt dem „Washington Italiens“ einen Leitartikel. Nur keine diplomatische Einmischung, um dem Könige von Neapel seinen Thron zu erhalten! Das ist der Mahnruf, den sie erschallen läßt. Sie will durchaus, daß Franz II. weggejagt werde. „Es ist das“, sagt sie, „die einzige Lösung der Schwierigkeit. Garibaldi hat sein Werk noch nicht vollendet. Es ist noch nichts für die Diplomatie reif. So lange ein Bourbon, der nichts lernt und nichts vergibt, auf dem neapolitanischen Throne sitzt, gibt es nichts für die Diplomatie zu ihm. Man lasse Garibaldi ruhig gewähren, und er wird seine Arbeit zu Ende führen. Wenn wir ihm jetzt in den Armen fallen, so würde Alles, was er bis jetzt vollbracht hat, umsonst gehalten sein. Sicilien für sich allein, kann bloß Verlegenheiten bereiten. Sich eine Insel im Mittelmeere, die halb so groß wie Irland ist, als unabhängigen Staat zu denken, wäre geradezu widerständig. Natürlich würde gleich beim Ausbrüche eines Krieges eine Großmacht ihre Hand darauf legen, und um zu sagen, was für eine Großmacht dies sein würde, braucht man kein Prophet zu sein. Sardinien mit Sardinien zu vereinigen, so lange Sardinien das ist, was es jetzt ist, würde nicht weniger gefährlich sein. Sardinien würde es weder beherrschen, noch beschützen können. Jede im Besitz von Sicilien befindliche Großmacht würde Italien beherrschen, und jede kleine Macht, die Sicilien als entferntes Anhängsel besäße, würde es nur lose als Stellvertreter irgend einer Großmacht in Händen halten. Nein, Sicilien und Neapel müssen Hand in Hand mit einander gehen. Sind sie in der Knechtshaft Eins gewesen, so sollen sie in der Freiheit nicht getrennt werden. Die wahre Diplomatie in der obwaltenden Krise besteht darin, nicht zu diplomatisieren. Bloß Garibaldi kann den Knoten lösen, und es ist am besten, wenn man ihm allein dies überläßt. Eine Einmischung im gegenwärtigen Augenblick könnte keine andere Wirkung haben, als die, die siegreichen Sicilianer dem Könige von Neapel mit gebundenen Händen wieder zu überliefern. Es würde das nicht nur eine satanische Verzagtheit, sondern auch zugleich eine furchtbare Verkehrtheit sein. Es würde dazu dienen, unterdrückten Völkern die Überzeugung beizubringen, daß man der Freiheit, wenn sie nach Kräften kämpft und mit blankem Schwert am hellen Tage kämpft, nicht gestattet, sich ihres Sieges zu erfreuen, und die unzertretene Welt würde wieder zu solchen finstern, verbrecherischen Entschlüsse getrieben werden, wie sie die Vergangenheit eingeliefert.“

— [Katholische Propaganda.] Ein Prozeß, der eben in Norwich verhandelt wird, macht großes Aufsehen. Der Sachverhalt ist folgender: Henry Banfitt (16jähriger Sohn des Herrn Banfitt, Parlamentsmitgliedes für Windsor), der von Kindheit auf nicht übermäßig viel Geistesgaben besaß, aber Aussicht hat, einst ein ungeheures Vermögen zu besitzen, war für die Marine bestimmt, beim betreffenden Examen jedoch durchgefallen. Sein Vater schickte ihn darauf zur Vorbereitung in eine Schule nach Brighton, wo er bis Mitte des vorigen Monats verblieb. Da erhielt sein Vater vom Vorsteher der Anstalt einen Brief mit der Anzeige, daß der junge Mann eine entschiedene Neigung zur katholischen Religion zeige, die während seines Winteraufenthalts bei Verwandten in Irland entstanden zu sein scheine. Der Vater, ein eifriger Protestant, beschloß darauf, den jungen Mann aus Brighton abzuholen, um ihn in einer anderen Erziehungsanstalt unterzubringen. Bald kam ein zweiter Brief mit der Nachricht, der junge Mann sei plötzlich aus der Schule verschwunden. Sofort reiste Herr Banfitt nach Brighton, wo er mit Hilfe der Polizei bald entdeckte, daß sein Sohn im Geheimen bei einem katholischen Priester, Namens Cleary, wohne, der ihn denn auch, als ihn mit den Gerichten gedroht wurde, nach einem Bögern dem Vater auslieferne. Dieser brachte ihn nun den Sohn in das Haus des Vikars von Norwich. Der Vikar, Herr Hodgson, übernahm seine weitere Ausbildung und versicherte vor Gericht, der junge Mann sei in seinem Hause ganz glücklich gewesen und habe an seine früheren katholischen Glaubenspathe nicht wieder gedacht. Aber am Dienstag der vorigen Woche, als der Vikar in Amalgam vom Hause abwesend war, kam (so lautet die Aussage des jungen Banfitt) ein katholischer Priester, mit Namen Giugni, den er schon in Brighton gelernt hatte, plötzlich in, in einen Mantel gehüllt, längs der Gartenhecke aus Haus, ließ ihn auf eine heilige Relique schwören, daß er ihre Unterredung nie verrathen werde und bereite ihn endlich, um seine Seele und des heiligen Glaubens willen, mit ihm zu entfliehen. Der junge Mann willigte ein, und am darauffolgenden Sonnabend wurde er wirklich durch den Padre Giugni entführt. Dieser brachte ihn zu einem katholischen Priester nach Norwich (Canonikus Dalton), der ihn in seinem Vorhaben, zu ziehen, verstärkte ihn einige Stunden in seinem Hause versteckt, und später bei einem Anderen unterbrachte, ihm eine Empfehlung an „Vater Thomas“ in London einhändigte und, um das Reisegeld zusammenzubekommen, die Uhr und den goldenen Bleistift des jungen Mannes für 17 Schilling verkaufte. So viel ist aus dem ersten Verhör bis jetzt zu Tage gekommen. Canonikus Dalton ist angeklagt, sich bei einer „Verschwörung“ befußt Entführung eines minderjährigen beteiligt zu haben.

Frankreich

Paris, 15. Juni. [Edmond Abouts neueste Flugschrift.] Die Broschüre von Edmond About ist nun erschienen. Der bekannte Pamphletist, dem in keiner Weise eine offizielle oder offiziöse Stellung zuerkannt werden kann, predigt zuvörderst die Einheit Deutschlands, deren Mangel von der Intelligenz und dem Stolze des Volkes nur mit Ungeduld ertragen werde. Das Volk sei sich aller Vorteile der Einheit und Zentralisation bewußt und gehe trotz aller Hemmnisse diesem hohen Ziele entgegen. Niemals sei Deutschland größer als in den Jahren 1813 und 1814, und seit dieser glorreichen Zeit sei die Einheit sein unausgefeiertes Streben gewesen. „Wohlan“, ruft Mr. About aus: „Deutschland werde einig! Frankreich hat keinen besseren und theureren Wunsch, denn es liebt die germanische Nation mit uneigennütziger Freundschaft...“ Frankreich, das einen Staat von sechszwanzig Millionen Italienern im Süden neben sich entstehen sieht, hat nichts zu fürchten, wenn an seiner Ostgrenze zwei und dreißig Millionen Deutsche eine große Nation bilden.“ Diese Einheit könnte aber nicht von dem absolutistischen und wesentlich außerdeutschen Österreich, sondern nur von Preußen begründet werden, die die deutsche Nationalität, die religiöse Reform, den kommerziellen Fortschritt, die konstitutionelle Freiheit vertrete. Der Pamphletist spendet aber Preußen dieses Lob auch zu dem Zwecke, um ihm die Zumuthung zu machen, in Deutschland die Rolle Piemonts zu übernehmen. Hierin liegt der Kern seiner Schrift: er will Preußen in ein ähnliches Verhältnis wie Piemont zu Frankreich gebracht wissen; eine Zumuthung, auf die man, wie wir annehmen dürfen, in Preußen einzugehen keine Neigung haben wird. Preußen, sagt Herr About, würde an Frankreich einen sehr zugünstigen Alliierten haben, der sehr bereit sei, ihm Dienste zu erzeigen, vorausgesetzt nur, daß Preußen ein wenig die Hand dazu biete. Das Misstrauen, als ob Frankreich Absichten auf die Rheinländer habe, sucht Herr About in folgenden Sätzen

zu beseitigen, denen freilich eine große Beweiskraft nicht beigelegt werden kann: „Man drückt die grundlose Befürchtung einer Annexion der Alpenkette so laut und mit solcher Beharrlichkeit aus, daß sie uns auf lösche Gedanken bringen könnte, wären wir weniger rechtsliebender Natur. Wie wäre es, wenn man den sanftmütigsten Menschen auf der Straße anholt und zu ihm sagt: „Mein Herr! Sie wollen mir eine Ohrfeige geben; Sie mögen immerhin klein sagen, ich weiß, daß Sie mir eine Ohrfeige geben wollen. Beschwören Sie nicht das Gegenteil, ich würde Ihnen Schwur nicht glauben; Sie wollen mir eine Ohrfeige geben. Aber ich bin stärker als Sie; ich fürchte mich vor Ihnen nicht, ich würde Sie wie eine Fliege erdrücken, und ich will einmal sehen, ob Sie den Mut haben, mir eine Ohrfeige zu geben!“ Am Ende würde der sanftmütigste Mensch das geben, was man von ihm verlangt, und die Ohrfeige fiele von selbst auf die Wangen des Herausfordernden.“ Man sieht, daß Herr About in dieser Broschüre weniger geistreich ist als in früheren Schriften, namentlich in der *Question romaine*. In Deutschland wird die Broschüre keinen günstigen Eindruck machen können. (Pr. 3.)

[Befehlungsversuch.] Das „Siedle“ enthält folgende Mittheilung, für welche ihm die Verantwortlichkeit überlassen bleiben muß: „Zwei jüdische Knaben, David und Salomon Isaac, 13 und 10 Jahre alt, deren arme und rechtshaffne Mutter ihnen keine hinreichende Erziehung geben konnte, wurden eines kleinen Vergehens wegen vor Gericht gestellt, erhielten zwar keine Strafe, wurden aber in ein Korrektionshaus geschickt, wo sie bis zum 18. Jahre bleiben sollten. Ihre Mutter und der jüdische Priester erhielten Zutritt zu ihnen. Nach Verlauf eines Jahres werden die Kinder von Paris in die Provinz geschickt, so daß sie weder ihre Mutter sehen, noch in ihrer Religion unterrichtet werden können. Die arme Mutter sucht nun darum nach, daß man ihre Söhne zeitweise in Freiheit setze, wie das sehr oft geschieht. Es wird ihr geantwortet, ihre Kinder verdienten eine solche Begünstigung nicht. Am Schlus des vorigen Jahres wurde den Knaben Verlängerung ihrer Haft versprochen, wenn sie von ihrer Mutter die Erlaubnis erhielten, sich taufen zu lassen. Sie bitten ihre Mutter, es ihnen zu erlauben; Letztere droht ihnen aber, sie für immer zu verstößen, wenn sie ihren Glauben abschwören. Fünf Monate darauf werden die Kinder in ein Buchthaus auf der Insel Corsica geschickt; von dort aus schreiben sie an ihre Mutter einen Brief, welcher dem Reglement zufolge durch die Hände des Gefängnisdirektors gehen mußte; in dem Briefe kommt folgende Stelle vor: „Wir haben Dir eine Nachricht zu melden. Wir sind nach Corsica geschafft worden, weil wir keine Christen sind. Wir versprechen Dir, uns bis Ablauf unserer Zeit gut aufzuführen. Wir bitten Dich inständigst, Dich nicht zu belämmern; wir arbeiten auf dem Felde.“

[Proklamation an die Savoyer.] Der außerordentliche Kommissar des Kaisers in Savoyen, der Senator Laitly, hat folgende Proklamation erlassen, die in ganz Savoyen angeklungen wurde: „Bewohner Savoyens! Eure Wünsche sind erfüllt. In Vollmacht Sr. Majestät des Kaisers habe ich mit dem außerordentlichen Kommissar Sr. Majestät des Königs von Sardinien die Alte unterzeichnet, vermöge deren festgestellt wird, daß das savoyische Gebiet Frankreich übergeben und wieder mit ihm vereinigt wird. Seit diesem Augenblick seit ihr Franzosen der Nationalität nach, wie ihr es schon waren euren Gefühlen nach. Im Namen des Kaisers nehme ich euch also in die große Familie auf, welche ihr Glück und ihren Stolz darin findet, euch in ihre Reihen aufzunehmen. Verschmolzen mit den unirigen, werden eure Interessen fürdern Gegenstand der beständigen Fürsorge des Souveräns sein, welcher Frankreichs Ruhm und Wohlfahrt so hoch gehoben hat. Es lebe der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserliche Prinz. Chambery, 14. Juni 1860. Der Senator ic. A. Laitly.“

Paris, 16. Juni. [Tagesbericht.] Kaiserliche Dekrete, die heute amtlich publiziert worden, haben die Herren Dieu, Paulod d'Avoy und Levaillant zu Präfekten der neuen Départements, und sieben Unterpräfekten, so wie sieben Präfekturäthe, drei Generalsekretäre und zwei Maires für Chambery und Annecy ernannt. In Nizza sowohl wie in Chambery werden kaiserliche Lyzeen errichtet. Alle gottesdienstlichen Gebäude und kirchlichen Anstalten, alle Kollegien, Schulen und sonstigen öffentlichen Unterrichtsanstalten, welche gegenwärtig in Savoyen und Nizza bestehen, werden in Zukunft eben so wie bisher, unter sardischer Herrschaft, subventionirt und befördert werden. — Prinz Jerome ist seit vorgestern Abend so schlecht geworden, daß der „Moniteur“ heute auf das Schlimmste vorbereitet. — Frau v. Lamoriciere ist von Rom wieder hier eingetroffen. — Der im vorigen Jahre kinderlos verstorbene Marquis von Villette hatte den Bischof von Moulins, Mgr. de Dreux-Breton, zum Universalerben seines bedeutenden Vermögens eingesetzt. Jetzt wird das Testament von dem Vetter des Erblassers, Grafen Montreuil angefochten, weil der Bischof die Erbschaft nur für den Grafen Chambord übernommen habe, der in Frankreich kein Besitzthum haben dürfe. Der Bischof bestreitet dies auf das Bestimmteste, weiger sich auch, den ihm darüber zugeschobenen Eid zu leisten, und hat Herrn Berryer zu seinem Vertheidiger gewählt. — Heute ist wieder eine neue Broschüre erschienen, die Herr Martin, einen Redakteur des „Constitutionnel“, zum Verfasser und führt den bezeichnenden Titel: „La question irlandaise“. Der Verfasser schildert Irlands Lage als ganz schrecklich. Herr Martin glaubt nicht, daß man schon jetzt diese Frage aufs Papier bringen werde, da Frankreich nicht Alles auf einmal thun könne. Er meint aber, daß Europa eine irändische Frage haben werde, wenn es dieselbe wünsche. Diese Broschüre wird in England natürlich viel Skandal erregen. — Der Kriegsminister hat einen höheren Offizier nach Sizilien gesandt. Derselbe hat die Mission, die festen Plätze Messina, Agrigent und Siracusa zu inspizieren. — Heute fand das feierliche Leichenbegängnis des Admirals Parcival-Deschênes statt. Der Trauergottesdienst wurde mit den gewohnten Formen in der Invalidenkapelle gefeiert und die sterblichen Überreste des Marshalls dann nach dem Pere-Lachaise gebracht. Vier Admirale, darunter der Marineminister, hielten die Zeppe des Leinentuches. Alle Marchäle, Deputationen des Senats wie des gesetzgebenden Körpers und viele andere hohe Staatsbeamte wohnten der Feierlichkeit bei. Der Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten sich vertreten lassen.

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. [Erhöhung der Biersteuer; patriotische Agitation.] Die Kammer hat gestern nach einer ungewöhnlich sturmischen Sitzung die Erhöhung der Bieraccise genehmigt. Das Amendment des Herrn de Naeyer, die Erhöhung von 4 auf 3 Frs. herabzusehen, ist mit 64 gegen 48 Stimmen verworfen und der Regierungsvorschlag mit demselben umgekehrten Stimmenverhältnis angenommen worden. — Der Anstoß, welchen

das antipatriotische Auftreten der Zuckersfabrikanten in Belgischen Nationalgefühl gegeben, übt in immer weiteren Kreisen seine Wirkung aus. Es hat sich hier zur Vertheidigung der vaterländischen Interessen (auch mit Wehr und Waffe) eine „Gesellschaft der Zuwaerts“ gebildet, die auf den 17. d. ein großes Meeting zur Erörterung der Nationalfrage einberufen hat. (K. 3.)

Schweiz.

Bern, 14. Juni. [Neue Note in der savoyischen Angelegenheit; Freisprechung Perriers.] Der Bundesrat hat in der Savoyer Angelegenheit eine neue Note an seine Geschäftsträger im Auslande gerichtet, worin sie diesen mittheilt, daß der Bundesrat aus sicherer Quelle in Erfahrung gebracht hat, wie die französische Regierung, den von der Schweiz in der Savoyer Angelegenheit erhobenen Ansprüchen keine Rechnung tragend, sich bemühe, den Mächten andere Vorschläge annehmbar zu machen, als ob dieselben ebenso sehr im Interesse Europa's als demjenigen der Schweiz wären, und der Eidgenossenschaft ganz den gleichen Vortheil wie das seitherige Verhältnis bieten würden. Die neuen Vorschläge Frankreichs sind folgende: 1) Abtreten einer kleinen Berglinie von Meillerie an bis zum Col-de-Ferret an die Schweiz. 2) In der Verpflichtung, auf dem Genfer See, so lange die Schweiz das Gleiche beobachtet, keine bewaffnete Flotte zu halten. 3) Endlich würde sich Frankreich verpflichten, auf einem gewissen von den Bergen Vuache, Sion und Saleve begrenzten Territorium keine Festungswerke anzulegen. „In Betreff dieser Vorschläge“, heißt es danach in der Note, haben wir die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß dieselben uns keineswegs zufrieden stellen, eben so wenig, als sie die Rechte und die Vortheile ausgleichen, welche die Eidgenossenschaft durch die von Europa im allgemeinen Interesse festgestellte Neutralisation erlangt und feierlich garantirt worden sind. . . . Folglich muß die Schweiz ihr anfängliches Programm festhalten: Abtreten des Territoriums von dem Col de Bonhomme an bis zum Usses- und Rhone-Fluß, wobei sie es der Erwagung der Mächte anheimstellen muß, wie eine Schwächung der Schweiz eben so ungerecht als den europäischen Interessen entgegen sein würde, worauf schließlich der Bundesrat seine Geschäftsträger auffordert, den Mächten eine schriftliche Erklärung in diesem Sinne abzugeben. — Ein anderes Ereignis ist der gestern erfolgte Wahrspruch der eidgenössischen Anklagekammer in dem Prozeß John Perrier und Genossen von Genf (Savoyer Putsch). Er lautet: 1) Es findet eine Besiegung in den Anklagestand nicht statt, und ist demnach die weitere gerichtliche Verfolgung aufgehoben; 2) es ist in Folge dessen der noch in Verhaft befindliche John Perrier der Haft entlassen; 3) John Perrier und Genossen haben der gegen sie geführten Untersuchung wegen, weil sie dieselbe durch ihre Handlungen verschuldeten, keine Entschädigung anzusprechen. Gnädiger konnte der Wahrspruch kaum ausfallen. (Schl. 3.)

Italien.

Turin, 14. Juni. [Diplomatische Verhandlungen zwischen Rom und Paris; die Freischaren-Expedition; Stimmung.] Die päpstliche Regierung hat sich neuerdings bei Frankreich beklagt, daß Sardinien die Sicherheit des Kirchenstaates durch seine geheime Hezerei gefährde. Die Turiner Regierung müsse als Mithuldige auch an den Ereignissen in Sizilien betrachtet werden, da die Freiwilligen von Sardinien jede erdenkliche Ermutigung erhielten. Der Herzog von Cadore, erster Sekretär der Gesandtschaft von Frankreich, welcher die Stelle eines Geschäftsträgers vertritt, hat von seiner Regierung den Auftrag bekommen, dem Kardinal Antonelli eine Note zu überreichen, in welcher Frankreich im Wesentlichen sagt, daß es Sardiniens Benehmen nicht gerade billige und diese Meinung in Turin auch nicht verheimliche; auf der andern Seite dürfe die päpstliche Regierung sich keine Illusion machen und müsse sich gestehen, daß die liberale Bewegung in Italien nicht mehr aufzuhalten sei; sie werde wohl auch die Staaten des Pabstes berühren, und im Falle einer nationalen Erhebung könne Frankreich nichts Anderes thun, als den Pabst im Beiseite von Rom erhalten, sonst werde es nicht thätig einschreiten.

Die aufgesangenen Schiffe, welche nun nach Neapel gebracht worden sind, hatten nur einige hundert Mann an Bord. Die große Expedition unter Medici und Cosenz scheint nicht Sizilien, sondern das Festland, zunächst Terra di Lavoro, zum Ziele nehmen zu wollen, und wir dürfen somit bald auf neue Ereignisse gefaßt sein. — Die Begeisterung für die Vorgänge im Süden wächst jede Minute, und in Mailand thun sich vorsätzlich die Damen der hohen Gesellschaft durch ihre lebhafte Anteilnahme für Garibaldi hervor. In Mailand erscheinen täglich Flugblätter, welche die Ereignisse des Tages besprechen. (K. 3.)

Turin, 15. Juni. [Tagesnotizen.] Von den 114 Offizieren der Brigade Savoyen bleiben 85 in sardinischen Diensten. — In Gagliari sollen Quartiere für zwei sardinische Brigaden bereit gehalten werden. — Die „Gaz. di Parma“ meldet, Magzini sei mit 80 Anhängern von Livorno nach Sizilien abgegangen. — Die sardinische Kammer soll mit Ende nächster Woche geschlossen werden. Der Abgeordnete Ricci hat derselben seine Relation über die Errichtung eines Handelsministeriums vorgelegt. — Marshall Baillant ist vorgestern hier eingetroffen. — Wie man vernimmt, habe Garibaldi Palermo die Leitung der innern Angelegenheiten angeboten. — Die sizilianische Küste von Palermo bis Messina soll durch ein neapolitanisches Geschwader streng blockirt werden. Die „Unione“ berichtet vom 11. die königlichen Truppen seien die Räumung Palermo's fort, welches noch voll Barricaden ist. Garibaldi organisiert den inneren Dienst. Die Zivilautoritäten, welche ihre Funktionen bereits antraten, finden beim Volke große Unterstützung. — Am 12. war die Expedition des Medici, Cosenz und Malenchini vor Gagliari in Sicht, und man vermutet, daß es deren Dampfer sind, welche von den neapolitanischen Kreuzern gefaßt wurden.

Genoa, 11. Juni. [Auffahrt der Freischaren-Expedition.] Der Pariser „Presse“ wird von hier geschrieben: „Den ganzen Tag über hatte ich gestern eine außerordentliche Bewegung in der Stadt bemerkt. Alle zwei Stunden füllte sich die Balbostraße mit Ankommenden von der Eisenbahn; es waren Studenten aus Pavia, Freiwillige, welche sich in der Nacht einzuschiffen sollten. Schweigend zogen sie dahin, weil die Obrigkeit nicht wissen darf, was vorgeht. Alle diese jungen Leute haben regelrechte Pässe. Gegen Abend zogen sie nach einem nahe gelegenen Orte, der Cornigliano heißt. In einem großen Garten am Meeressufer hatten sie ein lustiges Bivouak aufgeschlagen; die Einen ruhen

aus, Andere sprachen mit ihren Verwandten und Freunden. Um 3 Uhr Morgens kamen Barken und holten die jungen Leute ab, um sie an Bord zweier Schiffe zu bringen, die man in der Ferne bemerkte. Andere waren die Nacht vorher eingeschifft, ungefähr 2000 im Ganzen. Die beiden Schiffe, der „Franklin“ und der „Washington“, sind mit dem Gelde der Garibaldisubscription gelaufen worden, und werden vom Toscaner Malenchini und vom Jakob Medici befehligt. Um 5 Uhr sah ich die beiden Schiffe abfahren.“

— [Die Ereignisse in Sizilien.] Ein vom schweizerischen Konsul in Palermo an den Bundesrat erstatteter Bericht über die Einnahme dieser Stadt enthält sehr interessante Mittheilungen, aus welchen der „K. 3.“ folgende Einzelheiten zugehen: „Bei den schrecklichen Verheerungen, welche das Bombardement in mehreren Quartieren Palermos angerichtet hatte (Konsul Hirzel gibt die Zahl der in einem einzigen Quartier niedergebrannten Häuser auf 300 an), bei der Massakirung fremder Einwohner durch das Militär begab sich der Konsul direkt zu den kommandirenden Offizieren, um durch die Schilderung der verübten Gräuel deren Heilnahme zu erregen. Diese Schilderung verfehlte ihren Eindruck nicht, namentlich als Hirzel den Generalen Lanza und Wyttensbach vorstellte, daß die Erbitterung der Bevölkerung eine Folge der erschöpften Polizeiwillkür sei. Ähnliche Vorstellungen machte Hirzel bei dem Kommandanten des 13. Jägerbataillons (Schweizer von Michel) und wandte sich darauf an die Befehlshaber der im Hafen liegenden fremden Kriegsschiffe mit dem Geschehe, daß sie ihre Verwendung eintreten lassen möchten, daß das Bombardement aufhöre. Ein charakteristischer Zug ist dieser: Ein Schweizer, Namens Gaspari, der sich nicht auf das vom Konsul bestellte Schiff hatte retten können, wurde als Spion von den Leuten Garibaldi's verhaftet. Hirzel wandte sich sofort an den Letzteren, wurde jedoch vom Sekretär desselben mit dem Bescheide abgewiesen, die Schweizer hätten so gehaust, daß die Truppen Garibaldi's an denselben „Revanchen“ nehmen mühten. Der Konsul spricht aber in seinem Berichte volles Vertrauen in die noble Gesinnung Garibaldi's aus, der Diebstahl und Plünderung zu verhindern gewußt habe. Zugleich machte er den Sekretär auf die schweizerischen Bundesgefechte aufmerksam, welche die Werbung in fremde Kriegsdienste verbieten, so daß es unbillig wäre, friedliche Bürger für die Handlungen solcher, die sich dem Schutz des eigenen Landes entzogen haben, verantwortlich zu machen.“ Vom schweizerischen Konsul in Messina sind ebenfalls Berichte in Bern angelangt, welche die dortige Stimmung unter dem Volke als furchtbar aufgeregt und feindelig gegen das Militär darstellen: „Alles fürchte sich vor einem Bombardement; wer könne, flüchte sich auf das Land. Umsonst seien die Bemühungen des Militärcammando's gewesen, eine Bürgergarde gegen einen allfälligen Angriff der Stadt zu bilden; der Fall Palermos habe die verhängnisvollsten Folgen für die Regierung.“

In Palermo wurde eine Gießerei für Bronzemörser errichtet. Im Innern der Insel werden Pulversäbiken in Thätigkeit gesetzt. — Der Polizeidirektor Maniscalco ist mit seiner Familie in Neapel. — Die Sizilianer sollen 1500 Gefangene, mit Einschluß der Kranken und Verwundeten, in Händen haben. Die Zahl der Bomben, welche auf Palermo geschleudert wurden, wird auf beiläufig 670 angegeben.

Die Jugend läßt sich nicht durch Cavour's vorsichtige diplomatische Haltung beeinflussen, und die Züge nach Palermo werden mit jedem Tage zahlreicher. Indes ist die neapolitanische Kreuzerkette, welche Sizilien umgibt, fester gezogen worden, da die französische Regierung, welche den Ankauf von Dampfern auf Garibaldi's Rechnung in Marseille nicht gestattete, es willig geschehen ließ, daß die Regierung in Neapel eine Anzahl von französischen Dampfern in französischen Häfen miethete, um ihre gesamte Kriegsmarine, so vom Transportdienste befreit, auf die Jagd nach Schiffen, welche Garibaldi Hilfe bringen, zu schicken. Der Abzug der Truppen aus Palermo geht aus dem Grunde, daß nur verhältnismäßig wenige Dampfer zum Transport verwandt werden, sehr langsam vor sich, so daß Palermo am 11. d. noch immer mit Barbarden bedeckt war, durch welche das Aufsuchen der Leichen und die Herstellung der Gebäude erschwert, und die Noth Derer, welche so furchtbar gelitten haben, unmöglich gesteigert wird. Die Neapolitaner verdanken, wie sich jetzt mehr und mehr herausstellt, der fremden Vermittelung ihre Rettung. Lanza stand auf dem Punkte, entweder ins Meer getrieben zu werden, oder sich auf Gnade und Ungnade unterwerfen zu müssen; jetzt wandte er sich dringend und flehend an den englischen Admiral Mundy; als jedoch auf dem „Hannibal“ die Unterhandlung zu Stande kam, suchte Lanza, nach der östreichischen Schablone von Villafranca, zu bewirken, daß er nicht direkt Garibaldi Castellamare und mit ihm den Schlüssel von Palermo überliere, sondern er wollte es dem englischen Admiral überantworten. Das Garibaldi hiergegen proteste, ist Thatfache; die Kontroverse dreht sich jetzt noch darum, ob Mundy einen Augenblick in Lanza's Halle gegangen sei oder nicht. Die neapolitanische Diplomatie sucht aus der Sache, die jedenfalls sehr sensibilär Natur ist, möglichst Vorteile in Paris zu ziehen; daher das viele Geschrei darüber in denjenigen Blättern, die in Alem, was England in Bezug auf Sizilien thut oder nicht thut, schwarzen Berath und Ländiger wittern. Laut Berichten der „Patrie“ herrscht in Neapel große Besorgniß unter den friedlichen Bürgern wegen eines Losbrechens des sachsenistischen Gesindels, dessen Mord- und Plünderungsabsicht mehr noch als ein Bombardement gefürchtet wird. Die Unschlüssigkeit der Regierung wird mit Zunahme der Schwierigkeiten größer, da die Minister in Unwissenheit der wichtigsten Schritte des Hoses gelassen werden. Der König schwankt wie ein Rohr; bei Hose dauert der Kampf zwischen den beiden Parteien fort; die beiden Königinnen spielen in diesen Kämpfen die Hauptrolle. Ein Familienkrieg folgt im königlichen Palaste zu Neapel, wo der Hof seit dem 6. Juni weilt, dem andern, und es ist eine Kommission niedergesetzt, die eine Verfassung ausarbeiten soll. Den Vorzis in derselben hat der Graf von Aquila. Nach den Abruzzen und Calabrien gehen fortwährend Verstärkungen ab; auch das Observationskorps unter Pianelli an der römischen Grenze wurde verstärkt. In Reggio, an der Meerenge von Messina, wurde ein verschlossenes Lager errichtet, und der Bischof von Reggio hat den Mönchen und Nonnen Befehl ertheilt, ihre Klöster den Truppen zu überlassen, da die Klostergebäude in Kasernen verwandelt werden sollten.

Aus Turin wird den „Daily News“ vom 10. Juni geschrieben: „Garibaldi's neueste Briefe aus Palermo haben die hier her-

schende Aufregung gesteigert. Er fordert Leute, um die Lücken in den Reihen seiner Freiwilligen auszufüllen, die, wie er sagt, in den letzten Gefechten mehr als dezimiert worden waren. Nun gibt es hier unzählige Leute, die vor Begierde brennen, sich ihm anzuschließen; es handelt sich eben nur um die richtige Auswahl. Die neue Expedition (die nun bereits abgegangen ist), wird von den Obersten Medici und Cosenz befehligt. Ersterer war sein Leben lang Freiwilliger oder Freiwilligeführer, letzterer ist in der Nunziatella, der Militärschule Neapels, erzogen. Medici ist aus der Comellina, einer piemontesischen Provinz, gebürtig, wanderte als junger Mensch aus, ging zuerst nach Spanien und später nach Amerika, wo er unter Garibaldi für die Freiheit kämpfte. Im Jahre 1848 focht er an der Spitze der von ihm organisierten Freiwilligentruppe gegen die Oestreicher. Bei Beendigung des Krieges in Oberitalien ging er nach Rom, wo er an der Seite Garibaldis zwei Monate lang die Stadt gegen die Franzosen vertheidigte. Im vergangenen Jahre war er mit Garibaldi bei Barese und San Gerino. Enrico Cosenz stammt von einer Schweizerfamilie ab, die sich seit drei Generationen in Neapel angesiedelt hatte. Sein Vater war Soldat, er selbst trat in die päpstliche Armee und folgte Pepe nach Venetien. Er besitzt bedeutende militärische Kenntnisse und allgemein anerkannten Mut. Er war es, der bei der Vertheidigung die glänzendste Waffenthat vollführte. Als nämlich in einer Nacht die Porta della Laguna vom Feinde überrumpelt wurde, stellte er sich ganz allein zur Wehr, tödete den Offizier, der die feindliche Truppe führte, und gewann so viel Zeit, daß die Vertheidiger noch rechtzeitig herbeieilen konnten. Im verflossenen Jahr wünschte der General Ulloa, sein Landsmann, ihn nach Toscana mitzunehmen, doch zog er es vor, bei Garibaldi zu bleiben. Mit Offizieren von solchem Schrot und Korn und mit genügenden Verstärkungen (es sind am Mittwoch und Sonnabend über 2000 Mann von hier nach Sizilien abgegangen) wird Garibaldi gewonnenes Spiel haben."

Man schreibt der "Pr. Z." aus Messina, 9. Juni: Die Zustände hier haben sich seit meinem letzten Briefe nicht verändert. Die Auswanderung dauert noch fort, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß wohl kaum $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung die Nacht in der Stadt zubringt. Durch das Auftreten der neuangekommenen Truppen wird voraussichtlich das Vertrauen der Einwohner nicht wiederhergestellt werden. So drohen die aus Catania in erbärmlichem Zustande zurückgekehrten Truppen (es möchten ihrer wohl 3–4000 sein), sie würden sich für die erlittenen Unbillen rächen. Die Offiziere sollen zum Theil mit ihrer Regierung höchst unzufrieden sein. Sie beklagen sich über nuzloses Marschieren im Lande und über schlechte Verpflegung. Zwischen hier und Catania sollen 80,000 Rationen Proviant abhanden gekommen sein. Die Gegner Garibaldis scheinen auch in diesem Punkte immer Unglück zu haben. Außer den von Catania zurückgekehrten Truppen sind aber noch frische Streitkräfte aus Neapel hierhergeschafft worden. Wie man hört, soll die Besatzung auf 12,000 Mann gebracht werden. Um eine so große Anzahl unterzubringen, genügen die Räumlichkeiten in den Forts nicht, und es haben deshalb Waarenmagazine, Klöster und Hospitäler geräumt werden müssen. — Einzelne Exemplare des "Giornale ufficiale del governo provvisorio", in dem die offiziellen Altenstücke von Garibaldi und Crispi unterzeichnet sind, zirkulieren auch hier.

Nach Briefen aus Marsala, an der Westspitze Siziliens, vom 1. Juni, hatte der Kommandant des ersten stärkeren Menschennachschubs für Garibaldi viele Gefahren zu bestehen, natürlich durch die tüchtige Kriegsdampferflotte von Neapel. Der Kommandant war der Ungar Sigismund Iskery, Stiefbruder des österreichischen Augenarztes Hirschler. Iskery erinnert sich lebhaft an viele Familien und Freunde in Stuttgart, wo er längere Zeit bei einem Werkmeister arbeitete; später machte er zweimal die Reise um die Erdkugel und den letzten Feldzug als piemontesischer Artillerieoffizier mit. Da der piemontesische Kriegsminister ihn lange auf seinen Abschied wartete, konnte er Garibaldi nicht begleiten. Unter seinen Schiffsgenossen war auch ein schleswig-holsteinischer Hauptmann von thüringischem Adel, wahrscheinlich auch ungarische Offiziere. Obgleich die Expedition kein Geheimnis war, möchte es auch bei besserem Willen der piemontesischen Regierung schwer geworden sein, sie zu verhindern. Tag und Stunde des Abgangs wurde sehr geheim gehalten; die Betreuenden mußten alle 12 Stunden persönlich anfragen und sich jeden Augenblick bereit halten. Für den äußersten Notfall war man entschlossen, auf das neapolitanische Kriegsschiff einen verzweifelten Versuch zu machen, es zu entern.

Der Abzug der Neapolitaner von Palermo geht so langsam vor, daß die Räumung vor dem 20. Juni kaum beendet sein wird. Garibaldi kann selbstverständlich bis dahin zu keinen neuen Thaten schreiten, hat aber in alle Provinzen energisch Bevollmächtigte gesandt, um überall neue Machtbefehle einzutragen und die Bewegung zu ordnen, während Orsini, als Kriegsminister, das durch Diktatorialdecreto angeordnete Massenaufgebot ausführt. Alle wehrfähigen Männer zwischen 17 bis 30 Jahren müssen sich bis zum 15. Juni haben einschreiben lassen und sollen binnen zehn Tagen, vom Tage der Einschreibung an gerechnet, Marschordnungen bekommen, worin ihnen Standquartier und Regiment angegeben wird. Ein anderes Decret ordnet die Requisition von Pferden und Säumtieren für die Armeen an. In Neapel waren bis zum 12. erst 10,000 Mann aus Palermo angekommen, und eine Depesche der Wiener Blätter enthält die auffallende Mittheilung: "Der Rest der Truppen wird nach Messina und Siracus verlegt." Laut einer neapolitanischen Depesche vom 13. in Turin wurden mehrere Truppenkolonnen, die in und bei Neapel zusammengezogen werden, bereit gehalten, jeden Augenblick an bedrohte Punkte zu eilen, während ungeheure Massen von Munition und Lebensmitteln nach den Abruzzen transportiert wurden. Ein allgemeiner Aufstand in Calabrien ist noch nicht erfolgt, wohl aber haben Dörfer auch unter den Offizieren stattgehabt. Ein Theil der in Palermo eingeschifften Truppen wurde nach Calabrien dirigirt; es bestätigt sich, daß die Leute im allerläufigsten Zustande sich befinden. Das die königlichen Truppen Catania geräumt haben, wird bestätigt. Die Plündering dieser unglücklichen Stadt hat laut den mit dem "Simois" eingetroffenen Berichten volle vierundzwanzig Stunden gedauert und alle Scheuhäuser entwöhlt, durch welche die Soldatenbanden der neapolitanischen Bourbons weiterbrüderlich sind. Nach den neuesten Nachrichten des "Constitutionnel" herrschte in Messina am 10. Juni dumpfe Ruhe; ein Theil der in Palermo eingeschifften Truppen, darunter zahlreiche Verwundete, waren eingetroffen, eben so mehrere hundert Reiter von Catania "ohne Pferde und im allerläufigsten Zustande". Zwei englische Einheiten und eine österreichische Fregatte kreuzten vor Messina, wo die Häuser fast gänzlich von Einwohnern verlassen sind; diejenigen Klöster, welche gute strategische Lage haben, wurden in Kasernen verwandelt und von Truppen in Besitz genommen. Das geheime Insurrektionskomitee in Messina hat ein gedrucktes Bulletin vertheilt und sich in Korrespondenz mit Garibaldi gesetzt. In Neapel ist in dem wichtigsten Polizeiminister-Posten ein Personenumschwung erfolgt: Ajosta Rosica wurde (wie schon erwähnt) durch Emanuel Garaciola ersetzt und zum Minister der öffentlichen Arbeiten, einem Posten, der in Neapel fast eine Sicherheit ist, ernannt. Ein geschickter Polizeiminister ist in Neapel gegenwärtig nötiger, als jemals, wenn es sich bestätigt, daß die Regierung militärische Kundgebungen im konstitutionellen Sinne organisiert.

Dem englischen Parlamente sind am 15. d. M. folgende Altenstücke vorgelegt worden:

"Contreadmiral Mundi an den Sekretär der Admiralität. An Bord des „Hannibal“, Palermo 3. Juni 1860. Aus verschiedenen Quellen geht mir folgendes über die durch das Bombardement der Stadt angerichtete Zerstörung von Leben und Eigenthum zu. Die Scene wird als höchst schrecklich geschildert. Ein ganzer 1500 Schritt langer und 150 Schritt breiter Stadttheil ist eingeschafft; Familien sind lebendig in ihren Wohnungen verbrannt, während die königlichen Truppen furchtbare Grauel verübt. In anderen Theilen der Stadt wurden Klöster, Kirchen und einzelne stehende Gebäude von den Bomben zerstört, deren 1100 von der Stadt aus und 200 aus den Kriegsschiffen geworfen wurden, das Feuer mit Kartätschen und Vollkugeln nicht mitgerechnet. Der Waffenstillstand ist auf unbestimmte Zeit verlängert worden, und man hofft jetzt, daß europäische Mächte sich ins Mittel legen werden, um weiteren Blutvergießen vorzubürgeln. Das Benehmen des Generals Garibaldi ist sowohl während der Feindseligkeiten, als seit deren Einstellung edel und großmuthig gewesen. Die königlichen Truppen haben den Befehl erhalten, Trapani und Termini zu räumen. Wie es heißt, sollen sie die Belagung von Messina verstärken."

"Vizeadmiral Martin an den Sekretär der Admiralität. An Bord des „Marlborough“, Malta, 7. Juni 1860. Mylord! Ich erfülle Sie, die Lordkommissare der Admiralität gütigst davon in Kenntniß zu setzen, daß die Assurance hier heut früh angelommen ist, nachdem sie seit 1. d. M. Gargenti, Marsala, Palermo, Neapel, Messina und Catania besucht hatte. Aus allen Quellen erfahre ich, daß die Revolution rasche Fortschritte macht, und daß so viel Ordnung herrscht, wie unter den Umständen möglich ist. Leben und Eigenthum britischer Untertanen scheint zur Genüge gespürt zu sein und von den Kriegsführenden auf beiden Seiten repelirt zu werden. Die königlichen Truppen haben Catania geräumt, und die Ruhe ist unter einer provisorischen Regierung, deren Hauptmahl von General Garibaldi ernannt wurde, wieder hergestellt worden. Zu Siracus sind die königlichen Truppen auf die Zitadelle befreit. In Palermo sind sie noch im Besitz der Forts und des Palastes, und der Waffenstillstand ist auf unbestimmte Zeit verlängert worden."

Spanien.

Madrid, 12. Juni. [Die Situation.] Wie bereits gemeldet, hat das Madrider Journal, die "Esperanza", erklärt, fortan seine Opposition gegen das Ministerium aufzugeben zu wollen. Dieselbe Absicht haben die absolutistischen Journale "Regeneration" und "Pensamiento español" ausgedroht. Diese Blätter motivieren ihren Entschluß mit den Gelüsten Frankreichs auf das linke Ebroufer, deren Grund indeß von der "Iberia" nachgewiesen wird. Sowohl die Basken, als die Aragonesen würden gegen eine Fremdherrschaft sich erheben. Nicht unwahrscheinlich dagegen dürfte es sein, daß Frankreich, wenn es etwa für geleistete Dienste eine Territorial-Entschädigung von Spanien beanspruchen sollte, die Balearen-Inseln verlangt. Bei der gegenwärtigen europäischen Lage hält man es jedenfalls für angemessen, England sich zu nähern, und man glaubt, daß der Abschluß einer Allianz mit dieser Macht erfolgen dürfte. In dem Adressentwurf der Deputirtenkammer kommt folgende bemerkenswerthe Stelle über die politische Situation Spaniens vor: "Es erscheint angemessen, die Ruhe, welche der Himmel uns gewährt, dazu zu benutzen, um in richtigen Verhältnissen die Streitkräfte zu Lande und zur See zu vermehren. Unsere Beziehungen zu allen Mächten sind allerdings freundschaftlich, aber die furchtbare Krise, welche auf Europa lastet, veranlaßt uns sogar, die Elemente zusammenzubringen, welche notwendig sind, damit wir in den dunklen Eventualitäten einer unbekannten Zukunft unsere Freiheit des Handels und der Unabhängigkeit unserer Politik unangefochten bewahren können."

Madrid, 13. Juni. [Die Adresse; Journalistische.] Das Amendement der Progressisten zur Antwort-Adresse auf die Thronrede ist mit einer Mehrheit von 219 gegen 20 Stimmen verworfen worden. — Die bedeutendsten Redakteure des Journals "Esperanza" haben sich von demselben getrennt, um zu einem neuen absolutistischen Journal überzugehen.

Madrid, 14. Juni. [Mord aufall.] Am Kap Negro haben zwei Mauren den Brigadier Nanetti verwundet und einen Kapitän getötet, als diese beiden Offiziere dem marokkanischen Bevollmächtigten einen Besuch machen wollten. Die Schuldigen werden dieses Verbrechens wegen verfolgt. Bereits wurden elf Hütten des Stammes, zu welchem diese Mauren gehören, in Brand gesteckt.

Madrid, 15. Juni. [Teleg.r.] Der Senat beschloß einstimmig, daß das Manifest des Infanten Juan nicht diskutirt werden solle. — Die Cholera hat sich nicht über Malaga hinaus verbreitet. — Das Einvernehmen zwischen Spaniern und Mauren verbessert sich.

Portugal.

Lissabon, 7. Juni. [Rüstungen; die Cortes; vom Hofe.] Auch Portugal rüstet. Die Armee, welche gegenwärtig nur 15,000 Mann zählt, soll auf einen Effektivbestand von 50,000 Mann regulärer Truppen gebracht werden, wozu noch 20,000 Mann Milizen kommen sollen. Außerdem sollen alle Festungen des Reiches in Vertheidigungszustand gesetzt werden, und es ist sogar die Nede davon, vor Lissabon, am Eingang in den Tajo, neue Werke zu errichten. Portugiesische Offiziere sollen im Auslande Pferde ankaufen und 80,000 Gewehre und Karabiner neuen Kalibers anfertigen lassen. Die Kanonenlieferungen des Reiches sollen 600 gezogene Kanonen liefern. Es heißt, man müsse Vorsichtsmaßregeln gegen die Annexionsgelüste eines Nachbarstaates ergreifen, welche hervortreten würden, wenn eine allgemeine europäische Entwicklung eintrete.

Die Cortes sind bis Ende Juni vertagt. Das Ministerium behält eine kompakte Majorität. — Dem Bernehmen nach wird der Vater des regierenden Königs, der König Dom Fernando, nach Dresden reisen, um seine mit dem Prinzen von Sachsen vermählte Tochter zu besuchen.

Ausland und Polen.

Aus dem Königreich Polen, 17. Juni. [Sozialer und gewerblicher Verkehr; Wollmarkt in Warschau; Truppen.] In Warschau herrscht seit einigen Tagen ein lebendiges Wogen und Treiben, denn das Zuströmen des Adels und der reicherer Gütsbesitzer zu der Johannisversur, dem Wollmarkt und dem heute beginnenden dreitägigen Pferderennen nebst der damit verbundenen großartigen Thierschau, ist in diesem Jahre ziemlich bedeutend. Hierzu kommt noch, daß die Wollpreise gut sind, und daß der etwaige Auffall an Quantität durch gute Qualität und höhere Preise gegen voriges Jahr mehr als gedeckt ist. Die nach Warschau gelangten Wollen waren zum großen Theil schon vorher verkauft, und was noch nicht verkauft war, findet reichenden Absatz. Auch werden bereits fürs künftige Jahr recht annehmliche Gebote gemacht, und mehrere Abschlüsse haben zu heutigen, zum Theil auch noch höheren Preisen schon stattgefunden. Die Lufsfabrikation im Königreiche hat seit Jahren einen solchen Aufschwung genommen,

dass die Mitteltüche die ausländische Ware ganz entbehrlich machen und sogar nach außen begehrt werden. Auch die Einfuhr der seinen holländischen Tuchsorten dürfte sich nicht nur sehr vermindern, sondern wohl ganz aufhören, da mehrere hiesige Fabriken, besonders die Fabrik des Herrn Fiedler zu Opatowek bei Kasch, jetzt Waare liefern, die der besten niederländischen nicht nur ganz gleich kommen, sondern an Haltbarkeit und Solidität diese noch übertragen soll. — Die Zahl, die für die Zukunft als stehende Truppenmacht für das Königreich Polen nach einem kaiserlichen Uras bestimmt ist, soll die Höhe von 8000 M. nicht übersteigen. Wenn daher einige Blätter die Nachricht brachten, daß diese Norm 80,000 Mann betragen solle, so beruht dies auf einem Irrthum. — Die so viel besprochene und nun endlich doch zu Stande kommende Zusammenkunft des Prinz-Negenten mit dem Kaiser Napoleon erregt bei uns allgemeines Aufsehen, und giebt sich besonders in militärischen Kreisen ein lebhaftes Interesse für diese Begebenheit fund. — Aus der Provinz Posen wanderte im Monat April und Mai eine große Anzahl arbeitsuchender Familien ins Königreich Polen; dieser Zuwachs an Arbeitskräften ist für die hiesige Landwirtschaft ein um so größerer Gewinn, als bei dem großen Umschwunge derselben auch vermehrte Arbeitskräfte erforderlich sind, und der Mangel derselben noch fühlbarer gewesen wäre, als es durch einige Jahre der Fall gewesen, wo man in der Erntezeit mitunter bis zu 1 Rubel pro Mann und Tag bezahlt hat. Unter den Einwanderern sind zwar auch Individuen, deren Abgang die jenseitigen Behörden ungern sehen können, und von denen auch einige hier und da bereits dem Arm der hiesigen Kriminalinstanz schon anheimfielen; zum größten Theile aber sind es ordentliche Leute, die sich im Königreiche vertheilt und meist gutes Unterkommen gefunden haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. [Ordensverleihungen.] Der König hat dem Könige Karl XV. von Schweden und Norwegen bei dessen Anwesenheit auf Kronborg die Insignien als Großkommandeur des Dannebrogordens überreicht. Es ist dies die höchste Dekoration des Dannebrogordens, welche zur Zeit nur von einer Person, nämlich dem Erbprinzen Ferdinand, getragen wird, der dieselbe in Anlaß seiner silbernen Hochzeit erhält. — Dem Bernehmen nach ist der Konseilspräsident Hall zum Großkreuz des schwedischen Nordsternordens ernannt worden und begiebt sich der selbe auf spezielle Einladung des Königs von Schweden nach dem Truppenlager bei Bonn. (H. N.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Juni. [Bosnische Besetzung; die Untersuchung.] Einer mit 4000 Untertanen versehenden, aus Bulgarien bei der Pforte eingegangenen Petition zufolge wären dort in drei Monaten 19 junge griechische Mädchen für die Harem entführt und zum Religionswechsel gezwungen, deren Eltern aber, welche sie zurückfordert, umgebracht worden. Der Großbezirk hat 50 Beamte mit auf die Reise genommen, welche ihm bei der Untersuchung helfen sollen. Die Kommission für Kleinasien soll auch bereits dorthin abgegangen sein. Der englische Gesandte, Sir H. Bulwer, hat der Pforte bestimmt die Unterstützung Englands zu erfordern, doch müßten die Missbräuche durchaus abgestellt werden. Der Sultan hat dies mit Bestechung vernommen und dem Gefundenen, wie das "Journal de Constantinople" meldet, Allerhöchstes Portrait geschenkt.

Konstantinopel, 9. Juni. [Kleine Notizen.] Der Schah von Persien hat dem Sultan den Löwen- und Sonnenorden verliehen; die Übergabe ist in großer Feierlichkeit am 27. Mai. Es ist dieses jedenfalls mehr als eine bloße Sache der Etiquette; es zeugt für die Wiederherstellung eines lange gestört gewesenen guten Einvernehmens zwischen Abdul-Medjid und Nasser-ed-Din. — Der bisherige Oberbefehlshaber der grossen Garde, Wassif Pascha, ist zum Oberbefehlshaber der Armee von Arabistan ernannt worden. — Der Großvezir ist am 5. in Schumla eingetroffen. — Nach dem "Journal de Constantinople" werden die Kommissionen der fremden Staaten den Provinzräthen nicht beiwohnen, sondern nur mit dem Großvezir die üblichen Beziehungen unterhalten. — Dasselbe Blatt demonstriert die Nachrichten über Bosnien vorgeommene Grauelthäthen. — Die geflüchteten Kandidaten sind in Folge der vom Sultan gewährten Amnestie zurückgekehrt.

Trebinne, 7. Juni. [Friedensbruch der Montenegriner.] Das "Pays" enthält folgende ihm mitgeteilte Privatdepesche: "Während man unsererseits jede Offensivebewegung vermied, überbrachten die Bewohner von Brobinial und Scoks (montenegrinische Dörfer) die Grenze in der Nacht vom Montag und griffen das obere Colachine an. Sie verbrannten zwölf Häuser. Es entpann sich ein Kampf, gegen vierzig der Angreifenden und zwei Hauptlinge blieben, und eben so viele gingen in dem Flusse Tore zu Grunde. Wie man sagt, haben sie auf dem andern Ufer Posto gesetzt und wollen wiederkommen."

Amerika.

New York, 6. Juni. [Kleine Notizen.] Die japanische Gesandtschaft hat sich gestern vom Präsidenten verabschiedet und ihre hohe Befriedigung über den ihr zu Theil gewordenen Empfang ausgesprochen. — Der Senat zu Washington hat beschlossen, eine Untersuchung wegen der an Bord eines amerikanischen Schiffes zu Palermo vorgenommenen Verhaftung eines Italiener, des Vaters Panza, anzustellen. — Der amerikanische Dampfer "Crusader" hat beim Kap Verde einen Sklavenfahrer weggenommen, der über 500 Neger an Bord hatte. — Am Sonntag, 3. d., wütete in Iowa und Illinois ein furchtbarer Orkan, welcher in drei Städten schreckliche Verheerungen anrichtete. Viele der Einwohner wurden unter den Trümmern ihrer Häuser begraben.

Aus polnischen Zeitungen.

[Zum Sprachenstreit.] Der "Dziennik pozn." richtet jetzt wiederholte Polemik gegen Verordnungen und Bekanntmachungen einzelner Beamten. So gibt er in Nr. 133 aus dem Wongrowitzer Kreisblatt die nachstehende landstädtliche Verordnung wieder: "Eine Verordnung des Ministeriums vom 14. April 1852 und die dazu gehörige Ergänzung des Oberpräsidenten vom 22. Mai 1857 bestimmen bezüglich den Gebrauch der Landessprachen, was folgt: 1) die Antworten auf Eingaben, die in polnischer Sprache abgefaßt sind, erfolgen in deutscher Sprache mit Beifügung einer polnischen Übersetzung. 2) Amtliche Anordnungen ohne vorgängige Eingaben erfolgen an alle Einwohner, die sich bei früheren Eingaben der deutschen Sprache bedient haben, allein in dieser Sprache. Anordnungen an Einwohner, die nicht die Kenntnis der deutschen Sprache besitzen, müssen stets mit einer polnischen Übersetzung in der Beilage. (Fortsetzung in der Beilage.)

3) Alleamtlichen Schreiben der Behörden müssen ohne Ausnahme mit einer deut-
schen Adresse verschenken. 4) Alle Defäns und Pröbste, welche die Kenntnis
der deutschen Sprache besitzen, müssen ihre Berichte in der Sprache abfassen, in
welcher die Verordnungen an sie erfolgen. — Die mir untergeordneten Behörden
im Kreise fordere ich auf, sich danach zu richten. Schriftstücke, die den obigen
Vorschriften gemäß abgefasst sind, und dessen ungeachtet von einzelnen Einwoh-
nern nicht angenommen werden, sollen diesen auf ihre Kosten in Gemäßheit der
Vorschrift der allgemeinen Ger. Ordin. infiniert werden. — Durch diese Bekannt-
machung wird gleichzeitig eine Widerlegung der Beschwerden über die obenbe-
zeichnete Handlungsweg überflüssig. Wongrowitz, den 13. Mai 1860. Der
königl. Landrat." — Diese Verordnung zwingt den "Dzieln pozn.", wie er
sagt, nochmals kurz (er thut das in anderthalb Spalten) auf die Verhältnisse
der polnischen Sprache zurückzuführen. Erinnert zunächst daran, daß das
im Jahre 1815 anerkannte Grundrecht, wonach die polnische Sprache neben der
deutschen gleichberechtigt sein sollte, zum Nachtheile einer Nation durch die Mini-
sterialverfügung vom 14. April 1832 nicht geändert sei, zu der noch später die
oben bezeichnete Oberpräsidialerklärung hinzugetreten. Die Macht dazu befrie-
det er überhaupt beiden Behörden, weil ja sonst jeden Augenblick selbst das
leaste Rechtchen der Grundrechte unter dem Vorwande einer Erläuterung aufge-
hoben werden könnte. Und damit hält er den dritten Punkt der obigen Verord-
nung für bestiegt. Den zweiten Punkt anlangend, so scheint der Landrat die
Sollgerung zu ziehen, daß, wer sich in einer Gingade der deutschen Sprache bediene,
für immer dem Rechte, polnisch beschieden zu werden, enthebe. Eine solche Aus-
legung würde dem Ablängen der der polnischen Sprache feierlich bekräftigt.
Aber gleichkommen, denn es würde im Großherzogthum wohl kaum einen Ein-
zigen geben, der nicht einmal eine deutsche Gingabe an eine Behörde gerichtet
hätte. Eine solche Deutung hätten weder der frühere Minister Flottwell, noch
der jetzige, der Graf Schwerin, bekräftigt. Im Gegenteil, Flottwell hätte nichts
an der einzigen richtigen Auslegung des Regulativs geändert, und die wäre, daß zwar
Niemand verlangen könnte, daß ihm auf eine deutsche Gingabe polnisch geantwortet
würde, daß dies aber für ihn nicht das Recht der Forderung ausschließe, in jeder
anderen Sache, namentlich auf polnische Gingaben, polnisch beschieden zu werden.
Andererseits hat der Graf Schwerin erklärt, daß die Versprechungen des Königs,
die er 1815 der polnischen Nationalität gegeben, genau beobachtet werden sollen.
Wolle der Landrat dem Regulativ von 1832 eine andere Deutung bei-
legen, so befände er sich im Widerspruch mit den Grundrechten von 1815 und
der öffentlichen Erklärung des jetzigen Ministers. Der Schlusshaf im Punkt 2
ist sicherlich des Landrats eigener Gedanke, denn davon wisse das Regu-
lativ von 1832 nichts, daß die Unentzüglichkeit der deutschen Sprache der Grund-
zur Anwendung der polnischen in Regierungsvorordnungen sei. Im Gegenteil
stellt sie im §. 2 lit. b. die Regel auf: Regierungsvorordnungen ohne vorgän-
gige Gingabe sind gewöhnlich an alle Bewohner ohne Unterschied, ob sie
deutsche oder polnische Abstammung sind, in deutscher Sprache mit Besfü-
gung einer polnischen Übersetzung zu richten; und läßt nur zwei Ausnahmen
zu, den, wo sich die Interessenten bei ihren Gingaben der deutschen Sprache be-
dient haben, dann den, wo der größere Theil der Einwohner des Kreises aus
Deutschland besteht, in welchem Falle aber ebenfalls bei zweifelhafter nationaler
Abstammung die polnische Übersetzung befolgen müßt. In Betreff des 4. Punkt-
es habe die landräthliche Bekanntmachung weder Text, noch Sinn des Regu-
lativs wiedergegeben, denn dieses spricht von den Defäns und Pröbstern,
welche in dem Grade die Kenntnis der deutschen Sprache besitzen, daß sie in
ihr ohne Schwierigkeiten ihre Gedanken ausdrücken können." Der "Dien."
glaubt nachgewiesen zu haben, daß die betreffende landräthliche Bekannt-
machung nicht dem Rechtsstandpunkt in Bezug auf die Sprachfrage entspricht, und
ist der Überzeugung, daß die schließlich ausgeprochene Androhung der Bekannt-
machung auf Kosten solcher Einwohner, die sich den Grundlagen der Bekannt-
machung nicht anpassen wollen, weder Lob noch Anerkennung seitens der
höheren Behörden finden wird. — Es sagt das genannte Blatt ferner in
Nr. 134: "In einer Kammerprüfung des letzten Landtags in Berlin erwähnte der
Abg. Niegolewski einer deutschen Bekanntmachung in Nr. 18 des vorjährigen
Posener Regierungs-Amtsblatts, in dem ein Beamter die öffentliche Ersichtung
des an den Gräben der Provinzial-Chaussee wachsenden Grases anzeigte und
schließlich die Bemerkung hinzufügte, daß die Erklärungen der Existenz und
die mit ihnen stattfindenden Verhandlungen ausschließlich in deutscher Sprache
niedergeschrieben sein müßten. Der Abg. Niegolewski knüpfte an diese Be-
kanntmachung die traurig verhaschte Bemerkung, daß Angehörige der fortwäh-
rend wiederholten und seitens der Minister angebotenen Gleichberechtigung der
Sprachen welche amtliche Bekanntmachungen ans Tageslicht kommen, die sym-
bolisch ausdrücken scheinen, daß für die Polen selbst kein Gras wächst. Und
furwahr, diese, um nicht mehr zu sagen, wahrt eigentlich die Bedingung
im Großherzogthum Polen bei Ersichtung des an öffentlichen Gräben wachsen-
den Grases wiederholt sich auch in diesem Jahr. In Nr. 19 des diesjährigen
Posener Regierungs-Amtsblatts lesen wir eine nur deutsch abgefaßte Bekannt-
machung des Kreisbaumeisters Albrecht, datirt aus Kosten vom 30. April d. J.,
in der es am Schluß ausdrücklich heißt, daß diejenigen, welche das Gras an

den Chausseegräben auf dem Wege der Ersichtung pachten wollen, darauf auf-
merksam gemacht werden, daß die Terminsverhandlungen in deutscher Sprache
stattfinden. Es folgt daraus, daß wir seine Erklärung, das Gras, das nicht
einmal der Regierung, sondern dem Provinzialfonds gehört, pachten zu wollen,
in polnischer Sprache abgiebt, schon deshalb von der Theilnahme an der Eri-
tzation ausgeschlossen sein soll. Es wäre überaus wünschenswerth, wenn eine
authentische Erklärung erfolgte." K. R.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Juni. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten
und der Kartoffeln] in den für die preußische Monarchie bedeutendsten
Marktstädten im Monat Mai werden nach einem monatlichen Durchschnitte in
preuß. Sgr. und Scheffeln vom statistischen Bureau für folgende Städte der
Provinz Posen nachstehend angegeben:

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Karto- feln.
1) Posen	79 ¹⁰ / ₁₂	57 ⁵ / ₁₂	52 ⁹ / ₁₂	30 ¹⁰ / ₁₂	14 ⁴ / ₁₂
2) Bromberg	83 ¹ / ₁₂	57 ³ / ₁₂	40	34	17 ⁷ / ₁₂
3) Krötochin	82 ⁹ / ₁₂	57 ⁹ / ₁₂	50	35 ⁶ / ₁₂	15
4) Fraustadt	79 ⁹ / ₁₂	61 ¹ / ₁₂	52 ¹¹ / ₁₂	34 ⁹ / ₁₂	15 ¹⁰ / ₁₂
5) Gnesen	85 ⁹ / ₁₂	56 ⁹ / ₁₂	51 ¹ / ₁₂	32 ¹⁰ / ₁₂	14 ⁹ / ₁₂
6) Ramitz	80 ⁸ / ₁₂	58 ¹¹ / ₁₂	50 ¹¹ / ₁₂	33 ⁴ / ₁₂	16
7) Lissa	fehlt	—	—	—	—
8) Kempen	—	53 ³ / ₁₂	45 ⁵ / ₁₂	31 ³ / ₁₂	13 ¹⁰ / ₁₂

Durchschnittspreise	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Karto- feln.
der 13 preußischen Städte	83 ³ / ₁₂	52 ⁸ / ₁₂	44 ⁵ / ₁₂	31	16 ⁷ / ₁₂
- 7 posenischen	81 ¹¹ / ₁₂	57 ⁶ / ₁₂	49	33 ³ / ₁₂	15 ⁴ / ₁₂
- 5 brandenb.	87 ⁹ / ₁₂	62 ² / ₁₂	53 ⁹ / ₁₂	37 ⁸ / ₁₂	19 ⁵ / ₁₂
- 5 pommerisch.	91 ¹¹ / ₁₂	60 ⁹ / ₁₂	47 ⁵ / ₁₂	36	16 ¹⁰ / ₁₂
- 8 schlesischen	79 ⁸ / ₁₂	56 ¹ / ₁₂	48 ⁸ / ₁₂	31 ⁷ / ₁₂	15 ⁷ / ₁₂
- 8 fälsischen	86 ⁷ / ₁₂	68 ⁸ / ₁₂	57 ⁶ / ₁₂	37 ¹ / ₁₂	22 ⁹ / ₁₂
- 13 westfäl.	96 ¹⁰ / ₁₂	75 ⁹ / ₁₂	65 ¹ / ₁₂	41 ³ / ₁₂	35 ¹¹ / ₁₂
- 16 rheinisch.	98 ⁷ / ₁₂	74 ⁴ / ₁₂	62	37 ⁷ / ₁₂	36 ¹²

[Sperre aufhebung.] Die Schafsposten in Blizyce (Kr. Wongro-
witz) sind erloschen und die Sperre dieses Orts und seiner Feldmark aufgehoben.

< Lissa, 18. Juni. [Der Erzbischof; Kirchen-Konsekration;
Rechtfertigungsschrift.] Am Sonnabend in der fünften Nachmittags-
stunde traf mittels Extrajuges direkt von Posen der Erzbischof v. Przybuski hier-
ein. In seinem Gefolge befanden sich etwa 40 Personen, meist kathol. Welt-
priester höheren und niederen Ranges, die sich nach kurzem Verweilen auf den
hiesigen Bahnhof mit einem Extratraum weiter nach Fraustadt begaben. Auf
dem dortigen Bahnhof standen eine Menge Wagen bereit, um den Erzbischof
und sein Gefolge nach dem etwa eine Meile entfernten Ilgen (auf der Straße
von Fraustadt nach Wollstein gelegen) weiter zu befördern. An diesem Orte
findet die Konsekration der mit einem bedeutenden Kostenaufwand von der Be-
sitzerin, Gräfin Ksilia, in gotischem Stile neu erbauten prachtvollen Kirche,
statt. (Vergl. die Korresp. aus Fraustadt in Nr. 139.) Vier Jahre lang ist
an diesem, nach einer Zeichnung von dem bekannten Leiter des Kölner Dombaus,
Baurath Zwirner, unter spezieller Leitung des f. Bauinspektors Laack hier selbst,
von den Baumeistern Raterbau und Eckert aus Fraustadt hergestellten Gottes-
hause gearbeitet worden. Was zu einer prächtigen und kostbaren äußern und
inneren Ausstattung derselben nur irgend zu beschaffen möglich, ward von der
Gründerin des Baues aufgeboten, die denn auch die Kosten der Einweihung
trägt, welche die dreitägige Anwesenheit des Kirchenfürsten und seines zahlreichen
Gefolges verursacht. — Von dem früheren Geschäftsinhaber der schlesischen Gas-
gesellschaft in Berlin, Albert Neumann, ist an verschiedene Behörden und Pri-
vatpersonen eine Rechtfertigungsschrift verendet worden, in welcher er seine
Beziehungen zu der genannten Gesellschaft, die Geschäfts-Operationen einzelner
Mitglieder derselben darlegt, und schließlich die Ursachen entwickelt, die es ihm
unmöglich gemacht, seinen Verpflichtungen gegenüber den Kommunalbehörden
der Städte Bunzlau, Gleiwitz, Hirschberg und Lissa nachzukommen, und die
demgemäß für ihn den Verlust von 4000 Thlrn., die er als Rauton bei den
genannten Behörden baar erlegt, zur Folge gehabt. Wenn es sich wirklich so,
wie aus seiner einfachen Darlegung hervorgeht, verbüßt, so hat der frühere, ge-
genwärtig spurlos verschwundene Polizei-Lientenant v. Bernicke-Szeglig in Ber-
lin, der ehemalige Vorstehende seiner Gesellschaft, ein unartiges Spiel mit den
Mitteln und dem Rufe des Neumann getrieben.

Bromberg, 17. Juni. [Die Bedeutung der Bromberg-Lö-
witzer Verbindungsbahnen.] Bei dem ungeheuren Aufschwunge von
Handel und Industrie in den letzten Jahrzehnten ist Polen in dem Befreien,
auch dazu die genügenden Verbindungswege herzustellen, gegen andere Länder
der zurückgeblieben. Wie seit Jahrhunderten ist die Wechsel noch immer der

einzige Wege, der Polen mit Danzig und Elbing verbindet, und vermittelst des
Bromberger Kanals kann man nur mühsam nach Stettin und Hamburg gelan-
gen. Doch gestatten diese Wege nur langsame Transport und sind auch nur
kurze Zeit im Jahre zu brauchen. — Daher mußte endlich auch an andere Ver-
bindungen gedacht werden, und ist die Lösung dieser wichtigen Angelegenheit,
dieser Lebensfrage für das Land, ungemein erleichtert worden, seitdem im be-
nachbarten Preußen ein Eisenbahnhof zu Stande kam, dessen Knotenpunkt
Bromberg, dessen Ausläufer die Hafenstädte Königsberg, Elbing, Danzig,
Stettin und Hamburg sind. Durch die zu bauende Eisenbahn von Bromberg
nach Löwitz wird das Königreich in den Bereich jenes Eisenbahnnetzes gezogen
und mit einem Male mit dem vollständigen System einer unmittelbaren Ver-
bindung nach der Ostsee und dem Deutschen Meer ausgestattet. Durch dieselbe
wird auch die bisherige Entfernung der Schienewege zwischen Warschau und
Berlin und den übrigen Städten Norddeutschlands nach Belgien, Holland,
Frankreich und England um 30 Meilen abgekürzt. Die neu zu bauende Bahn
wird in Verbindung mit der Warschau-Wiener Bahn eine bisher nicht dagewo-
hne und die bequemste Linie für den Transithafenverkehr zwischen Norddeutschland
und den nordöstlichen Provinzen des östlichen Kaiserreichs öffnen. Von
solchem Einfluß wird die Warschau-Bromberger Eisenbahn für die internatio-
nalen auswärtigen Verhältnisse Polens sein. Inhaltlichere Folgen, deren
Ergebnis sich heute noch gar nicht bemessen läßt, zumal, wenn der in naher
Ansicht stehende Anschluß der Eisenbahnweg im Königreich Polen an das
große russische Eisenbahnnetz, welches bis an die Grenzen Aiens reichen soll, in An-
schlag gebracht wird! Dann wird die Warschau-Bromberger Bahn ein Theil
der großen und vielleicht wichtigsten Arterie des europäisch-asiatischen Handels
werden, dessen Entwicklung zu den großen Aufgaben unserer Zeit gehört. Dies
günstige Prognostik, was dieser Bahn geteilt werden kann, wird noch unter-
stützt durch die volkstümlichen und beliebten Fabrikantengenossen von Löwitz bis zur preu-
sischen Grenze, durch die zahlreichen und blühenden Fabrikantengenossen in dem Theil
des Landes, den sie durchstreift und durch die ungeheure Nachfrage nach Stein-
kohlen, da die Wälder dort schon sehr gelichtet sind; ferner durch den großen
Bedarf an Kali, der sämtlich aus den an der Warschau-Wiener Bahn gelege-
nen Kalibrüchen bezogen wird. Endlich kommt noch das in den Siedlungen zu
Giechocinek produzierte Salz und zahlreich Fracht landwirtschaftlicher und in-
dustrieller Produkte dieser Bahn zu gut, die aus dem Polen sowie aus der Kalis-
cher und Bezczerer Gegend von Krosniewice einerseits nach Warschau, anderer-
seits nach Włocławek gehen. Die hier angegebenen Elemente des ausländischen
und inländischen Verkehrs der Warschau-Bromberger Eisenbahn lassen sich
zwar nicht a priori numerisch feststellen, denn bei dem bisherigen Zustande der
Kommunikationen fehlt das statistische Material, um den Einfluß und die Re-
sultate einer Eisenbahn zu bemessen, welche an Ausdehnung zwar nicht bedeu-
tend ist, aber das Land mit dem vollständigsten System internationaler Verbin-
dung bereichern wird, und eine ganz neue Entwicklungsepoke für den Handel
und industriellen Aufschwung im Königreich Polen hervorzurufen bestimmt ist.
Dieses Resultat wird durch den Bau einer Eisenbahn erzielt von nur 18 Meilen
Länge, bei den günstigsten Terrainverhältnissen, und ist daher wohl nicht zu
zweifeln, daß das konzessionierte Unternehmen auf einen gewinnbringenden Er-
folg mit Sicherheit rechnen darf. (B. B. B.)

Angekommene Fremde.

Vom 19. Juni.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Particulier v. Wyganowski aus Pierstro-
Rittergut. Wendt aus Szepankowo, Frau Rittergut. Jacoby aus
Trzcianna, die Kaufleute Engel aus Starzgard in Pommern, Dornweiler
aus Düren, Maywald aus Landsberg a. W., Euglich aus Berlin und Krause
aus Breslau.
BAZAK. Detlef Danielski aus Gerebowka, die Gutsb. Graf Potulicki aus
Gr. Szcziory, Graf Rosztorowksi aus Polen, Graf Kwielecki aus Opo-
rowo, v. Kierski aus Podstolice, v. Koszutski aus Targowagóra, v. Läck
aus Posadowo, v. Koszutski aus Modliszewo, v. Kurnatowski aus Poza-
rowo und Frau Gutsh. v. Kozakowski aus Piotrkowice.
HOTEL DU NORD. Major v. Sanden aus Schwidmiz, kaiserl. russischer
Kollegien-Sekretär Dlugoborski aus Podolien, Frau Gutschter Wize
und Landwirth Wize aus Giszlowo, General-Bevollmächtigter v. Siedmi-
grodzki aus Nendorff, Ober-Regisseur Holland und Opernsängerin Fräulein
Holland aus Petersburg.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Gutsb. Graf Breza aus Uszlowo,
Sperling und v. Kamiński aus Kowitz, Landrat v. Madai aus Kosten,
General-Agent der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft Hoffmann aus
Berlin, Depon. Adler aus Merzdorf, die Kaufleute Freund und Stark
aus Breslau, Bowmann aus Kalifornien, Spiller aus Stettin und Bir-
baum aus Fürth.
SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Skawoszewski aus Ustarzewo, Frau
Gutschter v. Wendorf aus Prusiec, Apotheker Krause aus Berlin und
Bevollmächtigter Dlugoborski aus Czernjewo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Dr. Braun, prakt. Arzt ic., Breite-
straße 8, 1 Tr., früh bis 9 Uhr, Nachm.
3–4 Uhr. Für Augen- und Ohren-Kranke
4–5 Uhr. Arme freie Behandlung.

